

# Gütererfolgsbote.

## Organ für die Interessen der wirthschaftlichen Bedürfnung.

[Gedruckt Nr. 926]

Mit dem illustriesten Gewerbeblatt „Die Neue Welt“.

[Gedruckt Nr. 926]

Der „Gütererfolgsbote“ erscheint täglich zweimal außer am Sonn- und Mo-

nntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition,

Reichenstrasse Nr. 50/52, und die Post zu befähigen. — Briefe vierzehntum

DM. 1.50. Monatlich 15 M. — Aufdruckaufdruck Nr. 4029, Nachster Nachtrag.

Die Ausgabegebühre beträgt für die einzelnen Zeitschriften über deren Nummer 15 M., für Verhandlungen, Artikel, und Nachrichtenangelegenheiten nur 10 M., währendliche Anzeigen 20 M. — Beiträge für die nächste Nummer müssen bis zum 1. Februar, neuestens aber nicht, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 5.

Freitag, den 6. Januar 1905

12. Jahrg.

Hierzu eine Tabelle.

### Jahresbericht der Handelskammer über das Jahr 1904.

II.

P. I. Bereits vor einiger Zeit wies im Industrieverein Herr Thiel darauf hin, daß das Besteheben, in unserm Gewerbe neue industrielle Anlagen zu schaffen, die im Interesse Lübecks liegen, von der Lübeck-Bücherer Wohl nicht nur nicht gefordert, sondern im Gegenteil gehemmt werde. Der Bericht der Handelskammer äußert sich darüber, wie unständlich die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden über industrielle Anstaltungen sich zu gestalten, in folgenden Ausführungen: „Die Verhandlungen über industrielle Anstaltungen, denen die Handelskammer im Interesse der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Lübecks nach wie vor das lebhafte Interesse entgegenbringt, ließen früher sehr unter der Vielförmigkeit der bei diesen Verhandlungen beteiligten Behörden, deren Beschränktheitsgrenzen zu übersehen namentlich für den Außenstehenden fast unmöglich war. Die mannigfachen und weitgehenden Verhandlungen waren deshalb vielfach mit erheblichen Belästigungen verbunden, die im Interesse eines guten Fortgangs solcher Verhandlungen durchaus vermieden werden müssen. In Berechnung eines vom Industrie-Verein gestellten und von der Handelskammer unterstützten Antrages ist daher vom Senat eine staatliche Zentralstelle für Verhandlungen wegen des Erwerbes von Fabrikaten zur Errichtung industrieller Betriebe im Finanzdepartement eingesetzt worden. Das Finanzdepartement seinerseits hat mit der Errichtung dieser Gesellschaft eine aus 5 seiner Mitglieder bestehende Sonderkommission betraut. Es wäre dringend zu wünschen, daß nun auch die gleichzeitig vom Industrie-Verein uns der Handelskammer wieder in Fluss gebrachte Frage einer zweckmäßigen Auflösung industrieller Territorien einer baldigen Lösung entgegen sehen.“

Nachdem der Bericht noch die Gründung der Produkteurbörse im anerkennendem Sinne erwähnt und die Projekte einer Handelsrealität und einer obligatorischen Kaufmännischen Fortbildungsschule besprochen hat, wird über den Geschäftsgang des Handels, der Industrie und der Schiffahrt Lübecks folgendes mitgeteilt:

„Der Ein- und Ausfuhrhandel sowie das Speditionsgeschäft Lübecks zeigen im Berichtsjahr einen unverkennbaren weiteren Aufschwung, namentlich im Stückguterverkehr. Gestützt auf regelmäßige und häufige Schiffsverbindungen mit den Ostseeländern konnte der Umsatz in diesen Gütern in erfreulicher Weise weiter entwickelt werden. Die Einfahrt von englischen Kohlen, Teer, Feldsämereien, Harz und Kringen, sowie die Einfahrt von Kolonialwaren, Essen- und Kurzwaren, Drogen und Chemikalien wiesen im großen und ganzen ein befriedigendes, dem Vorjahr annähernd entsprechendes Bild auf. Ramhaft Importe erfolgten im Berichtsjahr erfreulicher Weise wieder in russischen Eisen. Die Konsumfahrt der Bevölkerung hat sich weiter erhöhen, wenn auch bezeichnender Weise gewisse Luxuswaren noch immer eher ablehnenden Haltung begegnen. Die Sanktionsnahme des Kredits ist weiter zurückgegangen und der bessere Eingang von Geldern läßt auf eine weitere Gesundung des wirtschaftlichen Lebens schließen. Das anhaltend gute Sommerweiterbrachte, abgesehen von einem vielfach empfindlichen Ausfall in Kartoffeln und Buttermitteln, eine befriedigende Getreideernte, und die reichen Obstsorten schufen sowohl für den Brotterhandel wie für die Eisengärtnerei ein ergiebiges Absatzfeld. Auch die Maschinenfabrikation und die Eisengießerei, die Fabrikation emaillierter Waren, die Konserventindustrie, die Fabrikation pharmaceutischer Präparate, der Baggerbau, die Möbelsticherei, die Zuckerwaren- und die Filzindustrie zeigten einen befriedigenden und zum Teil stetigen Geschäftsgang, wenn auch die für Maschinen, Emaillewaren und Konserven gezahlten Preise noch immer manches zu wünschen übrig ließen. Den erfreulichen Ergebnissen stehen aber auch ungünstige gegenüber. Ja allen mit dem Bau gewerbe zusammenhängenden Branchen, wie der Stein- und Ziegelschlackefabrik, den Holz- und Stahlgewerken, der Baubeschlagbranche und dem Installationsgeschäft änderte sich das bis dahin lebhafte Geschäftsbild, als die im Spätwinter d. J. herabbrechende Bankkrise diesem Geschäft ein plötzliches Ziel setzte und durch Ausfälle und Verluste mancher Art den früheren Gewinn zu einem großen Teil wieder aufhob. Der russisch-japanische Krieg verursachte eine empfindliche Schwächung des regulären Geschäfts mit Russland, die durch einige Lieferungen außergewöhnlicher Art nur zum Tell ausgeglichen werden konnte. Die monatelange Unterbindung des Innenvasserverkehrs übte ihre schädliche Wirkung namentlich auf den Rauchgüterverkehr mit Dänemark, Schweden, Napoland und Finnland aus. Der Handel, die Spedition

und die Reederei, besonders auch die diesen Verkehr in der Haupthälfte pflegende kleine Küstensegelschiffahrt wurden vom Ausbleiben der Bulkartikel, wie Kainit, Steinsalz, Gips, Ton, Breiter, Plastersteine und Quarz stark betroffen. Insbesondere der ausgedehnte lübeckische Holzhandel wurde durch die eintretende Trockenheit von seinen Hauptabsatzgebieten, der Provinz und dem Königreich Sachsen, lange Zeit fast völlig abgeschnitten. Alles in allem muß jedoch festgestellt werden, daß das verloste Jahr nur zu einem Teil gehalten hat, was das vorher zu versprechen schien.“

Weiter konstatiert der Bericht, daß der Befahr mit Dänemark sich in der bisherigen Weise ohne bemerkenswerten Aufschwung abwicklete, während der Handelsverkehr mit Schveden etwas zurückgegangen ist.

Sädezug auf unsere heimische Industrie wird gesagt, daß die außerordentlichen Ereignisse auch hier nicht ohne bemerkenswerte Spuren vorübergegangen sind. Die Ausfahrt in Maschinen aller Art, emaillierten Haushalt- und Wirtschaftsgütern und Konserven nach Russland zeigte eine weichende Tendenz; auch die Verschärfung des ostasiatischen Marktes machte sich fühlbar.

Über den Lübecker Schiffbau führt der Bericht folgendes aus: „Der erhaltenen Dienststand auf dem Frachtmärkte beeinflußte in diesem Jahre die Schiffbauindustrie insbesondere besonders, als für die wenigen seitens der Reedereien zur Auslieferung gelangten Neubauten derartig niedrige Preise bewilligt wurden, daß von einem Dutzend für die Werften nicht die Rede sein konnte. War unter diesen Umständen das Heraufkommen von Aufträgen auf Neubauten für die Schiffswerft von Hermann Koch schon außerst schwierig, so schreckte der auf verschiedenen Schiffswerften ausgebrachene zehnwöchige Niebertreis die Reedereien geradezu ab, wegen neuer Kontakte mit der hiesigen Werft in Verhandlung zu treten, wes dann die Reduzierung der Arbeiterlohn um fünfzig Prozent und die Einführung einer verkürzten Arbeitszeit um täglich 3 Stunden befürchtete, wenn nicht allein zur Folge hätte. Insgesamt wurden auf der genannten Werft 7 Frachtdampfer von zusammen 15 525 Tonnen Ladefähigkeit gebaut. Außerdem wurden mehrere größere Reparaturen und die Verlängerung von zwei Lübecker Dampfern ausgeführt. Die Schwimmdocks wurden von 92 Fahrzeugen benutzt. Die Zahl der Arbeiter betrug vor dem Streik durchschnittlich 818, mußte dann jedoch allmählich auf 388 ermäßigt werden. Im Sommer begingen bzw. für Lieferung bis Mitte August 1905 abgeschlossen sind 4 Fracht- und Passagier- sowie 2 Frachtdampfer von zusammen 13 450 Tonnen Ladefähigkeit. Danach dieser Abschluß wird die Zahl der beschäftigten Arbeiter allmählich wieder die frühere Höhe erreichen.“

Wen hier behauptet wird, daß die Werft für Neubauten derartig niedrige Preise erhielt, daß von einem Nutzen keine rede sein kann, so liegt das einfach nicht recht glaublich. Nur wenige Leute werden es als richtig hinnnehmen, daß es eine industrielle Lage in Lübeck geben sollte, die gewissermaßen nur aus Arbeiterfreundlichkeit nach Aufträgen sucht, bei denen für sie selbst kein Vorteil herauspringt. Ebenso wenig erweint es den Tatsachen entsprechend, wenn behauptet wird, der Niebertreis hätte die Reduzierung der Arbeiterzahl und die Einführung der verkürzten Arbeitszeit hervorgerufen. Wenn es wirklich richtig wäre, daß die Werft mit geringem oder seinem Nutzen Schiffe baut, so könnte man diesem Umstande doch die die Arbeiter treffenden Folgerungen des schlechten Geschäftsganges in erster Linie zuschreiben. Aber der Streik muß doch als Panzer dienen.

Der Baggenbau war im verlosten Jahr zufriedenstellend. Da der Maschinen- und Industrie hersteile durchweg rege Verstärkung; auch die Gießerei war mit ausreichenden Aufträgen versehen, ebenso die Glodenagieberei, deren Geschäftsgang sich beträchtlich gehoben hat. Die Blechwalzlagenfabrikation kann mit Beständigkeit auf das Jahr 1904 zurückkehren. Dagegen ist die Eisenblechindustrie und die Fabrikation verzinkter Haushalt- und Wirtschaftsgeräte durch den ostasiatischen Krieg geschädigt worden.

Während der Bericht der Lage unserer gesamten Industrie fast durchweg als gut oder doch befriedigend bezeichnet, so wird über die Eisenfabrikation gesagt, daß dieselbe für die Fabrikanten keine günstigen Resultate geliefert hat. Die Schuld hieran trage in erster Linie die Überproduktion, die Preisdrückerei im Gefolge habe. In bezug auf die Spülrohreindustrie bewirkt die Bericht, daß die Antialkoholbewegung derselben fühlbaren Abbruch tue. Nach den Ausführungen des Handelskammerberichts sind somit die Verhältnisse in unserer Industrie im verlosten Jahre relativ günstig gewesen; den Vorfall davon haben selbstverständlich in erster Linie die Fabrikanten gehabt. Wenn auch die Arbeiter 1904 etwas weniger von dem traurigen Schicksal des

Arbeitslosigkeit betroffen worden sind, so ist doch fast nirgends ein Steigen der Böhne zu konstatieren gewesen. Sollten die Arbeiter keine Berechtigung haben, von dem wirtschaftlichen Aufschwung zu profitieren? Die Frage ist unbedingt zu bejahen. Über freiwillig geben die Unternehmer nichts; es muß erst in hohen Kampfen errungen werden.

Im Lübecker Schiffsverkehr spiegelten sich die Ereignisse des Jahres in besonderer Weise wieder, insofern sowohl die Wirkungen des Wassermangels in den deutschen Flusssäulen als auch die Folgerungen des Krieges sich im Reedereibetrieb besonders fühlbar machen. Der Flussschiffsverkehr stand infolge des Wassermangels der Elbe ganz bedeutend, nur der Verkehr mit Hamburg war befriedigend.

Der Seeschiffsverkehr mit Schweden und Dänemark war befriedigend, während der Verkehr mit Russland unter den Wirkungen des Krieges litt. Die Frachten nach den deutschen Ostseehäfen waren sehr niedrig; dagegen halten die nach den Rheinplätzen fahrenden Dampfer gute Ladung. Bei den auf freier Fahrt verkehrenden hiesigen Dampfern zeigte der Frachtmärkt eine anhaltende Bedrohung. Einen schweren Stand hatte infolge ausgesetzter Frachten und des Wassermangels der Massengüter vor allem durch die Segelschiffahrt, die in der Fahrt nach Lübeck namentlich Planen und Bretter, Plastersteine, Quarz, Klinker, in der Fahrt von Lübeck besonders Kainit, Steinsalz, Gips, Ton und Koks aufnimmt.

Der Raumgehalt des in Lübeck befindlichen Schiffbestandes, der sich im Jahre 1901 noch auf 17 176 Registertons brutto bezeichnete und im Jahre 1902: 31 005, im Jahre 1903: 59 397 Registertons brutto betrug, hat sich im Berichtsjahr erstaunlicherweise wieder etwas weiter und zwar auf 62 278 Registertons brutto gehoben.

### England und Japan.

Die Kapitulationsbedingungen liegen nunmehr im Wortlaut vor. Durch dieselben werden die bisher in die offiziell gedruckten Meldungen bestätigt. Die Bedingungen lauten: 1. Alle russischen Soldaten, Seelente und Freiwillige, ebenso die Regierungsbeamten, die zur Garnison und zum Hafen Port Arthur gehören, werden gefangen genommen. 2. Alle Forts, Batterien, Artillerie, Kriegsschiffe, andere Schiffe, Munition, Pferde, alles Material, alle Regierungsgebäude und alle der Regierung gehörenden Gegenstände sollen der japanischen Armee in ihrem gegenwärtigen Zustande übergeben werden. 3. Zu vorgehenden beiden Bedingungen und als Sicherheit für die Einhaltung sollen die Beschießungen der Forts und Batterien von Tsingtau, Schao-Tantschan, Ta-Tantschan sowie an der Küste südlich davon am Mittag des 3. Januar zurückgezogen und der japanischen Armee an zugeleiert werden. 4. Sollte verneint werden, daß das russische Militär oder die Marineschäften im Artikel 2 aufgeführte Gegenstände zerstört oder ihren Zustand, wie er zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrages war, irgendwie geändert haben, sollen die Verhandlungen als nicht geschieden betrachtet werden, und der japanischen Armee wird freie Hand gelassen. 5. Die russischen Militär- und Marineverbände sollen eine Lafel vorbereiten und der japanischen Armee übergeben, die die Festungen Port Arthur und ihre Lage widergibt, ebenso Karten, die die Lage von Land- und Seeminen und gefährlichen Gegenständen anzeigen, ferner eine Tabelle, die die Zusammenstellung und Einteilung des Armees- und Marinestandes in Port Arthur angibt mit Namen, Tugeln und Dienstgraden der Offiziere, eine Liste der Armees, der Dampfer, Kriegsschiffe und der anderen Schiffe mit der Zahl der Mannschaften und schließlich eine Liste der Zivilisten, die deren Zahl, Geschlecht, Klasse und Beschäftigung angibt. 6. Die Waffen, einschließlich deren, die die Personen bei sich tragen, Munition, Kriegsmaterial, die Regierungsgebäude, die der Regierung gehörenden Gegenstände, die Pferde, die Kriegsschiffe und andere Schiffe mit ihrem Gehalt ausschließlich des Privatgegenstands sollen an ihrem augenblicklichen Platz gelassen werden. Die Kommissare der russischen und japanischen Heere sollen über die Art und Weise ihrer Auslieferung entscheiden. 7. In Anbetracht des tapferen Widerstandes, den die russische Armee geleistet hat, wird die japanische Armee den Offizieren der russischen Armee und Flotte, ebenso den zu ihnen gehörigen Beamten gestatten, ihre Degen zu behalten und ihr privates Eigentum, soweit es zum Lebensunterhalt direkt erforderlich ist, mit sich zu nehmen. Die zuvor aufgefahrene Offiziere, Beamten und Freiwilligen, die sich schriftlich auf ihr Ehrenwort verpflichten, bis zur Beendigung des Krieges nicht die Waffen zu ergreifen, und die keine gegen die japanischen Interessen verstoßende Handlung begeben, werden die Erlaubnis erhalten, in die Heimat zurückzukehren. Jeder Offizier des Heeres und der Marine wird destoleti werden, einen Dienst einzurichten.

Dieser soll gegen Unterzeichnung seines besonderen ehrenwürdlichen Verpflichtung freigelassen werden. 8. Die Unteroffiziere und Gemeinen des Heeres und der Flotte, ebenso Freiwillige dürfen ihre Uniform tragen und sollen sich mit ihren tragbaren Belten und persönlichem Eigentum an einem vom japanischen Heere angewiesenden Platze versammeln. Japanische Kommissare werden die weiter erforderlichen Einzelheiten angeben. 9. Das Sanitätskorps und die Fahrläster, die zur russischen Armee und Flotte gehören, werden von den Japanern zurückgehalten werden, solange ihre Dienste als notwendig angesehen werden zum Zweck der Pflege der franken und verwundeten Gefangenen. Während dieser Zeit sollen diese Corps unter der Leitung des japanischen Sanitätskorps und von ihmmeistern Dienst tun. 10. Die Bestimmungen über die Bezahlung der Bücher und Dokumente der Stadt und Finanzverwaltung, ebenso bis zur Durchführung der Bestimmungen des Vertrages erforderlichen Urkunden sollen in einem Er ganzungsvertrage niedergelegt werden, der dasselbe Geltung haben soll wie dieser Vertrag. 11. Se eine Abschrift des Abkommen soll von der japanischen und russischen Armee vorbereitet werden und sofort mit der Unterzeichnung Wirksamkeit erlangen.

Zwischenzeitlich ist auf eine Anfrage vom General die Antwort eingetroffen, daß es den Offizieren der Garnison freie Reihe, in ihr Ehrenwort zu geben oder sich in die Gefangenschaft zu begeben.

General Rögi berichtete nach Zotto, daß, nachdem  
die Schießübungen abgeschlossen waren, sich zwischen den

die Verhandlungen zwischen den spanischen und russischen Vertretern am 31. Dezember beendet waren, mit der tatsächlichen Übergabe des russischen Kriegsmaterials und Regierungseigenchafts an die Spanier Mittwoch früh begonnen wurde. Zwei russische Torpedoboote zerstört sind bereits bekannt. — Der Zustand der Flotte ist, wie man sich denken kann, ein trostloser. Die Männer sind arg zerstört, Waffen liegen in den Straßen umher und werden von Hunden angefressen. Drei Holztauscher sollen gesunken sein, ohne daß es gelang, die Brüder zu retten. Nach Aussagen der Kommissionen der aus Port Arthur in Tschifu eingelaufenen Torpedoboote sollen nur noch 6000 Mann tauglich sein. Stössel soll sehr schwer an Krebs erkrankt sein. (?) — Einen jedenfalls zuverlässigeren Eindruck in den gegenwärtigen trostlosen Zustand von Port Arthur gewährt die vorliegende folgende gestern nachmittags 3 Uhr in Tokio eingingene Depesche Nagis: Die Offiziere halten die Nutzung in Port Arthur aufrecht; die Bevölkerung ist ruhig. Die genaue Unterhaltung des Zustandes der Flotte war erst Dienstag abend 8 Uhr bereit. Die Zahl der Bewohner bestimmt sich auf 35 000, wobei 25 000 auf Soldaten und Matrosen entfallen. Beton und Öl der Front sind 20 000 Meter lang. Gebrauchloses Lebensmittel, wie Brot, sind zeitlich vorhanden; Fleisch und Gemüse fehlen; Arzneimittel sind nicht vorhanden. Die Spanier tun alles, um den Einwohnern beizustehen. Die Kapitulationsauspfeife sind bemüht, ihre Aufgaben zu Ende zu bringen.

Um fühlenden Hört der Zar weiter dem Fall Bort  
Kirkens zu hören. Um letzten Schneeball war er in die  
Schwinger geflossen, um die mit Säbeln und Fäusten zulau-  
mengesetzten Truppen zu legen und mit den beliebtesten  
Heiligabildern zu verleben. Wie nun die rüffliche Tele-  
größmeisterin, die hochfürstliche Oberstaatsfrau, wußte, hat  
Rufolans alle militärischen Truppenbefehlungen ab-  
gelegt und sich entledigt, um Friede nach Pots-  
dam zurückzuführen. Denfalls hörst du jetzt auch: Wenn  
ich nicht der Gott von Städten bin, dann mögt' ich wohl  
Nikolaus von Neptun sein.

Über das baltische Schiffsschiff ließen verschiedene Reduzierungen zu. Nach der einen soll bestehende im Maßstab von einer Meile vier Schiffe übertragen. Um verzerrungsfreie Leinenfeste, wenn bestehende Schiffe verschwinden würden. Sooft geht es dem Birem auch nach Norden.

Der berühmte Dampfer "Adriatic" ist nach einer  
Abfahrt der "Franz. Flot." aus Frankreich in Newport News  
gefangen gehalten worden, weil er zwei entwaffnete für See-  
land befähigte Unterseeboote an Bord hatte. Ver-  
wunderlich wäre es nicht, wenn dasdige Nachrichten bald auf  
seine gleiche Weise hier zu Seefreizeitkurs des französischen  
Kriegsministeriums hätten.

# Wetlands Rehabilitation

卷之三

Der Zentrosturm, der nach Süden zieht und seine  
windigen und unruhigen Stürme, giebt immer mehr  
die Erde. Die furchtbaren Käfer, die nach der fünf-  
jährigen dem Zentrum folgenden durch Zirkus und Tiere folge-  
ten, eisernen, wie in die Steinzeit, doch Zuge nicht ver-  
loren, Schädeln" rasteten darin, zerstörte Alte Leibes-  
erförmig einander. Der Zug der Zeit zählt jetzt her-  
vordrängt an dem Lande in jenen Gemarken, wo er nicht —  
dejutzt sind mit Röten — es doch kostet keinem Ehemaligen

Ein weiterer interessanter Unterschied ist die Bezeichnung für den Bereich der Schauspielerin oder des Schauspielers, „Schauspieler“, die im englischen Sprachraum als „Actor“ bezeichnet wird.

Die Säuerung des Zentrums liegt in der Wahl eines  
präsidenten. Der höhere und niedrige gesetzlich keine kon-  
kurrenzfähige Güter; Gott ist der Gott des Sozialstaates für  
das Litteratur Deutschland; bei Weit für zweimal ver-  
schiedene Zeit wird Beiträgen ab, und hat nicht auch  
der Konflikt des Zentrums mit den lutherischen  
Ideen Verarbeitet schaffen zu können.

Die letzte Sitzung der 1. Sitzung des Deutschen Reichstags fand am 20. Februar 1871 statt. Sie ist als „Sitzung des Deutschen Reichs“ bezeichnet und war die einzige Sitzung, die im Reichstag stattfand. Die Sitzungen des Deutschen Reichs fanden im Reichstagssaal statt. Das Recht, das die Abgeordneten des Reichstags auf die Abstimmung besaßen, wurde durch die Abstimmung des Deutschen Reichstags bestimmt. Dieser Art ist das Recht, das die Abgeordneten des Deutschen Reichs auf die Abstimmung besaßen, die sie im Deutschen Reich vertraten, das im Deutschen Reich vertraten und die Abstimmung des Deutschen Reichs auf die Abstimmung des Deutschen Reichs bestimmt. Das Recht, das die Abgeordneten des Deutschen Reichs auf die Abstimmung des Deutschen Reichs besaßen, war ein Recht, das die Abgeordneten des Deutschen Reichs auf die Abstimmung des Deutschen Reichs besaßen, das im Deutschen Reich vertraten, das im Deutschen Reich vertraten und die Abstimmung des Deutschen Reichs bestimmt.

auch schon in früheren Jahren der eigenen Partei in der  
schwierigsten Weise zugesetzt, um ihre agrarischen Interessen zu  
verteidigen. Auch die fabelhaft rücksichtlose Art, wie sie in den  
letzten leichtverflossenen Jahren dem Zentrum zu Leibe gingen,  
war nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach neu.

Anders die katholischen Arbeiter! Diese standen noch vor wenig Jahren, soweit sie nicht den Bezug zur Sozialdemokratie gefunden hatten, zu der ultramontanen Partei wa in dem nämlichen Verhältnis wie die Schäferherde zum Hirten. Die Parteiführer waren die Hirten, und wenn sie was anordneten, so gehorchte die Herde ohne Widerrede. Es dann die Zahl derselben, die sich vom Zentrum loszogen, immer stärker anwuchs, da gründeten die Kieper, Julius Buchem, Timborn usw. ihre christlichen Gewerbevereine, um im Gustrom zu den freien Gewerkschaften aufzuhalten. Bald liegte es, daß diese Gründungen nicht geeignet waren, dem Zentrum die erhofften Dienste zu leisten. Als die „christlichen“ Organisationen einmal da waren, mußten sie, um zu leben zu bleiben, etwas leisten, und so sahen wie bald die neuen Verbände in heftigsten Kämpfen mit dem „christlichen“, sbesondere dem katholischen Unternehmertum. Katholische Unternehmer und Handwerksmeister mitsregierten unbedeutende proletarische Glaubens- und Parteigenossen wegen Freivergehen und verhinderten Strafgerichten genau so gut wie andere Arbeiter. Um Niederrhein, im Wachener Gebiet usw. hat das katholische Unternehmertum den „christlich“ organisierten Arbeitern die Faust nicht minder brutal als Gesicht schlugen als anderwo.

Es kamen die Zellen des Sozialwählers. Und was sich dahin niemand hätte träumen lassen, daß wurde Ergebnis; Katholische Arbeiter traten innerhalb der Zentrums-Partei auf und erhoben in großen Versammlungen Protest gegen den Sozialwähler ihrer eigenen Führer. Da Wachen und jagten die katholischen Zeitungsschreiber ihren bleiberten Vertreter ins Reichstags-, den Zeitungskopien Dasdach weg s in den äußersten Wahlfeld der politisch toten Gifel. Er mit Gewalt und jespitzigen Streitigen gelang es den zuß, Giebhardt, Stegerwald u. m., wenn auch nur äußerlich, im Schweigen zu bringen. Der Auffall aber wußt, wie es bei der Reichstagswahl zeigte, ins Ungeheure. Bösischen-Partei war die Hoffnungslosigkeit der katholischen Bauern und ihrer Eltern nach höchsten Wucherzölle, Grenzspalten und derartigen bis zum Gipfel gepliezen.

Zur nämlichen Zeit entstanden in den deutschen Gesellschaften Konflikte, die dem Mittelstand das allein erschweren und die zu neuen Auszugsvereinigungen der Partei führten.

Wie im politischen und wirtschaftlichen Leben, so suchten  
sie bald neuerlich die katholischen Arbeiter auch in den Ge-  
eiabben Gestung zu verschaffen. Bei Oktober 1902  
wurde in Wülfrath z. B. die gemäß Verabredung der  
sozialdemokratischen katholischen Arbeiter einen von  
ihm vorgelegten Schäfermeister wieder  
als letzter als Kandidaten einen Arbeiter an die Stelle.  
Bei Oktober 1904 mochten es in W. - S. L. b. a. d. die Ar-  
beiter geben je, indem sie den von der Parteileitung präsen-  
tierten Schäfermeister durchsetzen ließen und den Arbeiterv-  
treter Siegburg ausschließen. Da Siegburg hatten schon  
02 katholische Arbeiter den offiziellen Zentrumskandidaten  
in der Stadtvorsteherwahl zwei der übrigen entgegen-  
gestellt. Zum Jahre 1904 nahm die Parteileitung diese beiden  
Kandidaten ohne weiteres auf ihre Lippen. Die Ar-  
beiter aber beprügten sich damit nicht und stellten noch  
zwei weitere Arbeiter auf, die auch mit großer Mehrheit  
gegen die offiziellen Zentrumskandidaten gewählt wurden.  
Die Siegburger Zentrumskandidaten verzweigten die Aufschüme  
und Versammlungsanzeigen für die Versammlung der  
Arbeiter, welche ausdrücklich als Versammlung der  
christlichen Arbeiter einberufen war. Zuletzt Arbeiterv-  
mehrheit in der Propstei! Da der Industriegeist E. j. -  
scheiterte bei diesen stellten die katholischen Arbeiter kurz-  
hier, allerdings ohne Erfolg, beim Zentrum eigene Kandidaten  
auf. Zum Schluß sei noch erinnert an die wiederholt  
verordneten Ratspfleger der katholischen Feuerarbeiter in  
Wülfrath um den Zeitpunkt zum Abgangsfeuer und um Herab-  
setzung des Wahljenes, der von der zu fast Dritteln aus  
Zentrumsleuten bestehenden Stadtvorsteher - Versammlung  
erlaubt wurde.

Ergänzungen durch alle diese Erfahrungen und um sich  
die erdrückenden Erfordernisse gegenüber mehr als bis-  
her die Söhne der bürgerlichen Sozialarbeiter zu lösen, ist  
die Gründung „Arbeitsamt“ dazu ausgesetzt, in einigen  
einigen Städten einen Schreiterkandidaten aufzustellen. Aber  
es ist klar anzusehen, daß für die Partei die Lage dadurch  
nur noch schwieriger wird. Da der Schreiterkandidaten - Ver-  
einigung, wo sie als „Arbeitsarbeiter“ gewählten Leute  
ausgereicht es nicht ein wenig lassen wollen, geraten sie an  
den Sohn des Erbten in Stadtkirche mit ihrem feurigeöffneten  
und entzündelichen Fackelabgenossen und — mit  
dem selber, nämlich durch den einzigen Kontakt zwischen  
der Partei und dem Arbeitsamtvergleich. Da Köln wurde  
im Zentrum der alten Stadt in Brücken ein Arbeiter-  
kandidat gewählt, der Schreiterkandidat Ringo, gewählt. Der  
diese (die ursprünglich im Rathausplatz dem Arbeiterver-  
gleich zu besetzen. Aber bald mußte er erkennen, daß er  
seine neuen Nachbarnfolger weniger als eine Null ist.  
In diesen Straßen und wichtigen Strommägen hat der erste  
Arbeitsamt „Arbeitsarbeiter“ in Brücken den Kampf  
verloren, und es fügt heute überhaupt nichts mehr,

Womit das Bestimmt auf seine Qualitätsmerkmale keine  
Abrechnung mehr zu führen ist, so entlassen kann die Katholischen Pro-  
testant. Gefühl es aber deren Bedürfnis und läßt Abrechnung  
in die Stadtkonvente - Säkularien wünschen, so entlassen  
die Protestant er ist recht, weil sie erkennen, wie  
es einiges diejenigen „Abrechnungsfreier“ sind, die  
ihm durch ihre Entfernung den Katholizismus, der sozial-  
christliche Arbeit in das Stadtparlament hineingeworfen

annen öffentliche Meinung nimmt das auf  
wähig hin, als sei es selbstverständlich. Das ist ja richtig,  
ob alle, auch die schäfste und die berechtigste Stelle jetzt  
nichts mehr nützt. Der Bundesrat ist der Herr der  
Aage; der zweite Faktor der Gesetzegebung, der Reichstag,  
ist vollkommen ausgeschaltet worden, oder  
er hat sich vielmehr selbst ausgeschaltet, indem er  
darauf verzichtete, den Termin des Krafttretens des Boll-  
eriffs gesetzlich festzulegen. Hätte er das damals getan, wie  
es eigentlich selbstverständlich war, so wären wir niemals in  
die ungemein unangenehme und für das  
ationale Selbstbewußtsein so peinliche  
Aage gekommen, in der wir uns heute befinden.“  
Ja, na!

**Eine ärgerliche Geschichte.** Wie gut es die Rebellen und Dienstboten auf dem Lande bei den Ostelbieren haben, erweist ein krasser Fall, den Grosser Stadthagen auf einem preussischen Parteitag mitteilte: Ein erwachsenes Dienstmädchen soll, weil es das abends eine Stunde länger aufhielt, gestrafen werden. Der Dienstherr verlangte, es solle sich entblößt über den Stahl liegen, und als das Mädchen sich weigerte, verlangte der Dienstherr in Gegenwart einer Frau von dem anderen Ende, es solle diese Prozedur an dem Mädchen vornehmen. Das Mädchen bat die gräßige Frau, davon abzusehen, es nützte nichts, und schließlich legte es sich in die Position, die verlangt wurde. Der Gutbesitzer schlug nun mit einem leichten Knüppel auf den entblößten Tell, bis sein Arm erschien. Dann sagte er zu seiner Frau: „Ich kann nicht mehr, folge du weiter.“ Das tat die gräßige Frau, dann fing er selbst wieder an und schließlich gab er dem beinahe ohnmächtig gewordenen Mädchen noch einen Stoß und warf es zur Tür hinaus. Das Mädchen lief aus dem Dienst, es wurde aber zurückgebracht. Nach langer Zeit wurde es wieder mishandelt, es entkam und reicht zu den Eltern. Der Gutbesitzer verlangt, daß die Eltern das Mädchen herausgeben, und droht ihnen, daß sie sonst bestraft würden. Die Eltern holen sich Rat, es wurde ihnen erklärt, sie sollten Strafantrag stellen gegen den gemeingefährlichen Mädchenschläger. Das geschah und der Gutbesitzer wurde mit einer Geldstrafe (!!) belegt. Aber bezüglich ist die Sache noch nicht zu Ende, er benutzte nun das Mädchen wegen Entmündung von Nahrungsmittelein, es sollte einer alten Dienstmutter etwas Milch und Brot gereicht haben, und wegen dieses angeblichen Diebstahls wurde es in erster Justiz zu einer Woche verurteilt. Außerdem hat das Landgericht das Mädchen freigesprochen, weil diese Beistung gegen das klare Recht und das Rechtsgefühl denn doch zu scharf war. — Das ist unglaubliche Kulturrevolution im zweyzigsten Jahrhundert! Preußen in Deutschland voran!“ erklärt uns ja Graf Bülow!

Im Eisenbahnuwesen sollen nach der „Augsburger Schenkt.“ wichtige Entscheidungen bevorstehen. Am 9. Februar in Berlin eine Konferenz von Vertretern der deutschen Staatsbahnenverwaltungen zusammen, welche sich mit der beschäftigten Betriebsmittelgemeinschaft beschäftigt und auf den 16. Januar hat die preußische Eisenbahndirektion ebenfalls nach Berlin eine Konferenz von Vertretern der deutschen Staatsbahnen berufen zum Zweck der Beratung über die Frage der Personentarifreform. Das preußische Verkehrsministerium wird zu beiden Konferenzen Vertreter entsenden, wobei es auf der ersten Konferenz bereits zu einer vollständigen Einigung über den von den Staatsbahnenverwaltungen Preußens, Badens und Württembergs vorgelegten Tarifentwurf über eine deutsche Betriebsmittelgemeinschaft kommen soll. Sicherlich der Tarifentwurf, hoffentlich allerdings noch erhebliche Differenzen

Als Buttkeinerin. Der Gemeindevorsteher zu Altenahr im Kreise Uedermünde hat, wie der „Berl. Bdg.“ geschrieben wird, die Gemeinde jagd an den Offiziere des 2. Grenadierregiments zu Stettin unter der Hand weiter verpachtet, obwohl ihm vorher außerordentlich ein höherer Pachtzins versprochen war, und obwohl er öffentliche Bezahlung zugesagt hatte. Eine höhere Anzahl Eigentümer Altenahs beschwerde sich beim Landrat in Uedermünde und gegen diesen abweisende Verfügung beim Regierungspräsidenten zu Stettin. Dieser (Bürtner) weist ihre Beschwerde zurück, da eine Verantwortung nicht vorliege, wenn ein höheres Gebot nicht erücksichtigt sei; eine pflegliche Behandlung der Jagd sei nur bei einem angemessenen Preise zu erwarten. Er untersucht hier gar nicht, ob der höhere Preis nicht angemessen ist, und ob die neuen Dörfer die Jagd nicht pfleglich behandeln unerheblich sei, führt er weiter aus, ob die Jagd öffentlich oder nicht verpachtet sei. Für die Behauptung, daß sämtliche Offiziere des 2. Regiments Büttner seien, schlägt es an einem Einzelne und daher auch an einem Anlaß zum Einschreiten von Büttner wegen. Es war aber unter Beweis gestellt, daß die drei pachtenden Offiziere nur die vorgeschoben Personen für sämtliche Offiziere des 2. Regiments seien, und daß dem Gemeindevorsteher dies vor der Verpachtung mitgeteilt worden sei. Nach war dem Gemeindevorsteher, wie in der Beschwerde berichtet wurde, vorher mitgeteilt worden, daß der Vertrag, den er abschließen beabsichtigte, gesetzwidrig sei, daß dem Gesetz höchstens drei Personen Jagdaufsichter sein könnten. — Das läumert aber die Buttkeinerin nicht im geringsten. Für diese Leute sind die Kosten darin da, das sie — nicht beachtet werden!

Neues von der Zeugniszwangsfolter. Die Lippeische Landeszeitung.“ hatte jenes Telegramm des Süder-  
deutschen Kommerzienrates auf Straßburg an den Landtag abgeordneten Hoffmann in Sachen der  
Schulhofgesetze abgedruckt, in dem es hieß, daß „diesseits“  
die Behandlung der Frage im Reichstag nicht gewünscht  
werde. Die Postverwaltung nahm an, daß dieses Tele-  
gramm durch die Inspektion eines Postbeamten zur Kennt-  
nis der Lippeischen Landeszeitung“ gelangt ist, und wachte das  
eigene Verfahren gegen Uebelom zu anhängig. Die Redaktion  
des Blattes hat es selbstverständlich abgelehnt, ihren Ge-  
redakteuren zu neuzen. Nun mehr ist der verantwort-  
liche Redakteur, Max Starke, in Zeugnis-  
zwangshaft genommen worden. — Im Reichstage  
erklärte Riebeck direkt bekanntlich, die Zeugniszwangsfolter  
solle nur selten angewendet werden. Inwieweit diese Er-  
klärung mit der Wolligkeit in Einsicht zu bringen ist,  
verden unsere Leser selbst wissen. Im Nebigen ist es be-  
schrieben, für einen Quellen-Blatt habe sich folgender Paragraph:

mittel bedien', um anständige Feuerküche zum Verrat zu veranlassen.

Die heute fällige Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am Typhus sind gestorben Reiter Heinrich Müller, Reiter Paul Ahrendt, Reiter Kaspar Hubert. An Typhus und Ruhr gestorben Sergeant Eduard Schröter.

Kleine politische Nachrichten. Wie der "S. B.-C." hört, ist die jüngste Nummer des "Simplissimus" konfisziert worden. Der Grund zu dieser polizeilichen Maßnahme dürfte in der Zeichnung und dem Text von "Sein Moltke" zu suchen sein, die auf den obersten Kriegsherrn abzielen. — In Dänemark wurde ein Rebatteur wegen — Zarenbeleidigung und Beleidigung eines dänischen Prinzen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Böse Beispiele verderben gute Sitten. — Der ungarische Reichstag ist gestern durch Verleugnung der Thronrede geschlossen worden. Letztere verließ, da die gesamte Opposition fernblieb, ohne Zwischenfall.

### Russland.

Russische Justiz. In dem Prozeß der Judenfraktion in Rommel haben nach zehnmonatigen Kampfen für Recht und Gerechtigkeit sämtliche Verteidiger der jüdischen Angeklagten ihr Amt niedergelegt, weil fortwährende Unterdrückungen seitens des Gerichtshofes ihnen eine weitere pflichtreine Teilnahme an dem Prozeß zur Unmöglichkeit machen. Die Angeklagten verzögerten darauf auf amtliche Verteidiger. Die Gerichtsverhandlungen wurden vertagt.

Die Furcht. Der Oberpolizeimeister von Moskau hat sich infolge von Drohungen entschlossen, sein Amt niederzulegen und die Stadt zu verlassen. — So geht es den Scherzen der Gewalt!

Der "wilde" Kurs. Die Zeitung "Russische Presse" ist wegen ihrer andauernden sozialistischen Richtung die zweite Verwarnung erhielt worden. — Man meint's: In Russland wehen Fühlungsstürme!

### Japan.

Bergewaltigung der Pressefreiheit in Japan. Wie die "Deutsche Japan-Post" meint, ist das sozialistische Blatt "Sinn in Sinn nun" im November vorigen Jahres von der japanischen Regierung unterdrückt worden, weil das Blatt einen Artikel habe vor öffentlichen wollen, der "die Heiligkeit des kaiserlichen Haushaltes verletzt und das konstitutionelle System störe". Es wurde nicht nur die Fortführung des Blattes verboten, sondern es wurden sogar die Maschinen konfisziert, außerdem wurde der Herausgeber und Drucker (!) zu fünf Monaten schwerem Gefängnis und zu 500 R. in Geldstrafe verurteilt. Zugleichzeitig wurde ein sozialistischer Verein in Tokio verboten. Die Japaner waren bisher bemüht, im Auslande die Sympathien der sozialistischen Elemente dadurch zu gewinnen, daß sie daraus hofften, daß Japan gegenüber Russland den Staat von höherer Kultur und größerer politischer Freiheit darstelle. Das rigo-rose Vorgehen der japanischen Regierung gegen die sozialistische japanische Presse und Partei beweist jedoch, daß auch in Japan die Opposition, nämlich die sozialistische, in eben so scharfer Weise verfolgt wird, wie in Russland. Japan hat sich durch diese Aktion wahrlich kein Rechtmäßiges erworben! Es stellt ja dem Sozialismus in Japan ein ehrendes Beispiel aus, daß er von der Regierung als achtunggebietend genug gehalten wird, in derartiger gehässiger Weise bekämpft zu werden. Die Regierung eines wirklich zivilisierten Landes sollte sich jedoch schämen, einer Partei, die lediglich mit den Mitteln der Pauschaltung kämpft, mit der brutalen Gewalt des Polizeibüffels einzugezogenen. Allerdings zweifelte ja kein Sozialist daran, daß Japan noch seiner Frischheit, die es auf dem Gebiete der kapitalistischen Technik gemacht hat, weit davon entfernt sei, als wahrhaft freier Staat gelten zu können. Es ist vielleicht selbstverständlich, daß Japan genau dieselbe politische Entwicklung durchmachen wird, wie alle übrigen kapitalistischen Länder und daß es aus in Sozialisten bekämpfung hinter den europäischen Staaten nicht zurückgehen wird. Die Zustände, wie sie sich in der schamlosen Unterdrückung der sozialistischen Propaganda geäußert haben, beweisen sehr klar, wie recht vom sozialistischen Standpunkt aus unsere japanischen Genossen hatten, daß sie den Krieg gegen Russland mit aller Energie bekämpfen und stets darauf hinzuweisen, daß die politischen und wirtschaftlichen Vorteile eines Sieges über die Russen nicht dem Volke, sondern nur den herrschenden kapitalistischen Klassen zugute kommen würden!

### Witterung und Wetterberichte.

Donnerstag, den 5. Januar 1905.

Bei anhaltendem Frostwetter können leicht Rohrbrüche in den Hauptrgasleitungen auf der Straße eintreten, wobei das ausströmende Gas, weil es durch die gefrorene Strudeldecke nicht entweichen kann, durch Sichtrohr- und Wasserrohrgräben und lockere Bodenschichten in die benachbarten Hausgrundstücke übertritt. Solche Gasentzündungen sind jedoch mit großen Gefahren für die Bewohner der betreffenden Grundstücke verknüpft, und ergeht deshalb an das Publikum die dringende Aufforderung, von allen in den Häusern wahrnehmbaren Gasgerüchen an anständiger Stelle sofort Meldungen zu erfließen. Räume, in denen Gasgeruch bemerkbar ist, sind zu lüften, dürfen mit Licht nicht betreten werden und sind für den Aufenthalt von Personen ungeeignet.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit haben im Monat Dezember 24 Personen erworben; 15 Personen erlangten dieselbe durch Anstellung im Staatsdienst. Aus dem Lübeckischen Staatsverband entlassen wurde 1 Person.

Aus dem Gerichtsaal. Gestern sahen auf der Anklagebank der Kutscher O. gen. L., der Kontorbotin B. und dessen Ehefrau. Dieselben waren des Diebstahls und der Schlechterei beschuldigt. O. war in einer Wildhandlung beschäftigt und benutzte die Gelegenheit, um Geviertel, Eier, Hefen und andere gute Dinge sich ohne Bezahlung anzueignen. Die Ehefrau B. die für O. die Wäsche besorgte, erhielt die gestohlenen Sachen und tat dies gütlich daran. Obwohl Frau B. bestritt, gewußt zu haben, daß die Leckerbissen gestohlen seien, verurteilte das Gericht sie doch zu 3 Wochen Gefängnis. O. erhielt sechs

Monate Gefängnis, während der Ehemann der Frau B. freigesprochen wurde.

Bezug durch Mindergewicht. Viele Geschäftleute suchen dadurch ihre Einnahmen zu vermehren, daß sie die bei ihnen gekauften Waren nicht in vollem Gewichte liefern in der oft berechtigten Annahme, daß die Käufer die Ware nicht nachwiegen werden. Daß aber hierin ein ganz gewöhnlicher Betrug liegt, haben die Gerichte schon öfters ausgesprochen und mancher Hoblenhändler hat seine Gewissenlosigkeit schwer büßen müssen. Auch der Mühlendieb August Hamann in Kiel hatte fortgefeiert seine Kunden getäuscht, indem er ihnen weniger Mehl und Butterstoffe lieferne, als sie nach der Rechnung zu fordern hatten. Das Landgericht Kiel hat ihn am 20. Mai 1904 zu 3 Monaten Gefängnis und 300 R. Geldstrafe verurteilt. — Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Lebensreiche Bücher- und Lesehalle (Mengstraße 28). Ein Bericht über die Entwicklung unserer Bücher- und Lesehalle im abgelaufenen Jahre gewährt ein überaus erfreuliches Bild. Bücherhalle sowohl wie Lesehalle haben in ihrer Benutzung eine unerwartet starke Steigerung erfahren, trotzdem aus Margel an Mitteln weder die sehr befürchtete Bücherzugabezeit noch die Deffenzzeit der Lesehalle verlängert werden konnten und trotzdem bei der Ergänzung des Bücherbestandes größte Sparsamkeit beobachtet werden mußte. In der Bücherhalle ist die Zahl der ausgeliehenen Bände von 27 690 im Jahre 1903 auf 48 731 im Jahre 1904 gestiegen, das bedeutet für das letzte Jahr eine Zunahme von 21 041 Bänden. Die Ausleihezettel, die noch vor wenigen Jahren (1897) 4934 Bände betrug, ist seitdem fast um das Doppelte gestiegen. Die Bücherhalle ist in wenigen Jahren die bei weitem meistbenutzte Bibliothek Lübecks geworden. Die Entwicklung, die ein beobachtetes Zeugnis für die Notwendigkeit und die Bedeutung unserer Bücherhalle ablegt, beweist, daß die Bücherhalle mit den von ihr aufgestellten und befolgten Grundsätzen — absolut tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl von Büchern unter Berücksichtigung aller Minderwertigen, möglichst freier durch keine unnötigen Formlichkeiten erschwerter Zutritt für jedermann — auf dem rechten Wege ist. Das sollten auch diejenigen bedenken, die, ohne die Bücherhalle je gesehen zu haben, jene Grundsätze für verkehrt erklären und die Bücherhalle gern als Vorspann für andere Zwecke benutzen möchten. Die Benutzung der Bücherhalle verteilt sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

	1903	1904	Zunahme
Januar	2509	4371	1772
Februar	2683	4650	1967
März	2637	4821	2194
April	2191	4213	2022
Mai	1676	3987	2311
Juni	1466	3655	2189
Juli	532	1455	923
August	1689	3780	2091
September	2079	3619	1540
Oktober	3062	4427	1365
November	3640	5089	1379
Dezember	3416	4704	1288

Jan.-Dez. 27 690 48 731 21 041

Die Besucherzahl der Lesehalle ist von 35 627 im Jahre 1903 auf 50 441 im Jahre 1904 gestiegen, hat mittlerum 14 817 Personen zugemommen. Seit 1898, wo die Lesehalle von 4183 Personen besucht war, ist mittlerum die Besucherzahl um das Zwölffache gestiegen. Auf die einzelnen Monate des vergangenen Jahres verteilt sich die Besucherzahl wie folgt:

	1903	1904	Zunahme
Januar	3463	5048	1585
Februar	3460	5384	1924
März	2939	4687	1748
April	2337	3535	998
Mai	2156	3543	1387
Juni	2088	3387	1299
Juli	1122	2175	1053
August	2644	3721	1077
September	3017	4159	1142
Oktober	3774	4816	1042
November	4589	5189	600
Dezember	3838	4800	962

Jan.-Dez. 35 627 50 441 14 817

Insgesamt sind Bücher- und Lesehalle demnach im vergangenen Jahre 99 175 mal in Anspruch genommen, eine Siffer, die unsere Bücher- und Lesehalle in die Reihe der größten deutschen allgemeinen Bildungsbibliotheken rückt. — Die Mitteilung weiterer Einzelheiten über die Entwicklung der Bücherhalle im vergangenen Jahre muß dem Jahresbericht vorbehalten bleiben. An dieser Stelle sei nur noch erwähnt, daß die drückenden finanziellen Schwierigkeiten, unter denen der Verein "Lebensreiche Lesehalle" in den letzten Jahren zu leiden hatte und die bereits das Fortbestehen der Lesehalle ernstlich zu gefährden drohten, zwar noch nicht behoben sind, daß aber der Verein dem neuen Jahre mit der begründeten Hoffnung entgegengekommen ist, daß es ihm eine allmäßliche Erfundung seiner finanziellen Verhältnisse besseren wird.

Um einem Einfließen des Wassersleitungswasser zu verhindern, legen viele Haushalter und Mieter — den gesetzlichen Vorchriften zuwider — durch Öffnenstellen der Zapfhähne und sonstigen Verbindungsstellen das Leitungswasser ablauen zu lassen. Dadurch kann die Sicherheit einer ungestörten Wasserversorgung ernstlich gefährdet werden. An die Bewohner der Stadt und der Vorstädte ergeht daher die Aufforderung im öffentlichen wie im eigenen Interesse die obenerwähnten Maßnahmen zu unterlassen. In den Häusern, in welchen eine begründete Befürchtung wegen Einfrierens der Leitung besteht, empfiehlt es sich, den Haupthahn derselben für die Dauer der Nacht abzuschließen und die Leitung in allen ihren Teilen zu entleeren.

Überfälliger Dampfer. Der Dampfer "Sydus" ist am Freitag von hier nach Flensburg abgegangen, hat seinen Bestimmungshafen bisher nicht erreicht. Man hält Befürchtungen über den Verbleib des Schiffes.

Dem v. Borries-Stift wurde von seinem in Hamburg lebenden Stifter eine weitere Summe von 85 000 Mark angewandt.

Stadttheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Freitag findet eine nochmalige Aufführung der beliebten Humperdinck'schen Märchenoper "Hänsel und Gretel" statt. Wie bei den früheren Aufführungen haben Kinder in der Begleitung Erwachsener auf allen Plätzen beider in der Eröffnung. Anschließend wird die Leoncavallo'sche Oper "Der bajazzo" gegeben. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Sonnabend Nachmittag findet die letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens "Pagan und Moritz" statt und zwar bei ganz kleinen Preisen. (Näheres siehe Annonce.) Abends 7½ Uhr findet die letzte Aufführung der Oper "Die lustigen Weiber von Windsor" statt und zwar zu ermäßigten Opernpreisen.

Handelsregister. Am 4. Januar 1905 ist eingetragen worden: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma

G. Genecin in Lübeck: Der Kaufmann G. G. Genecin in Lübeck ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Seine Prototyp ist erloschen. 2. bei der Firma Christian Jörs in Lübeck: Die Firma ist erloschen. 3. Die Firma Wilhelm Deichmann in Lübeck in Lübeck.

pb. Diebstahl. Gegen eine hiesige Steinmacherin, die sich bei ihrer Herrschaft ein Portemonnaie mit 43 Mark rechtswidrig aneignete, wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

pb. Nächtliche Fahrt. In der Nacht vom 2. zum 3. d. J. bestieg ein hiesiger arbeitsloser Schlosserfeste einen an der Hafenstraße festgemachten kleinen Schleppdampfer und fuhr mit demselben auf der Elbe und dem Kanal umher. Bei dieser Fahrt geriet er mit dem Schornstein gegen einen Brückenteil, wodurch der Schornstein beschädigt wurde. Der Täter, der auch dringend verdächtig ist, sich von Bord des Dampfers ein Beil, eine Della Lampe und mehrere Schraubenschlüssel rechtswidrig angeeignet zu haben, wurde festgenommen.

4. Schwarz. Im "General-Anzeiger" sowie in der "Schwartauer Zeitung" wurde über den Verkauf der Gemeindeländerreien berichtet, daß die letzteren nur jährlich 120 R. einbrächten; das entspricht nicht der Wahrheit. Der Schreiber jener Seiten ist wohl über die Verhältnisse der Ländereien schlecht informiert, oder er versucht es, dieselben schiefzustellen, wie sie tatsächlich sind. Außer den 120 R. welche für Einwohner-Parzellen vereinbart wurden, läßt noch eine ganze Anzahl Parzellen in Zeitpacht gegeben, welche ebenfalls über 100 R. einbringen. Es liegt uns weniger daran, den Beweis zu erbringen, wieviel diese Ländereien bisher eingebracht haben, sondern wir wollen hier nur ein Beispiel anführen, welchen Wert diese Ländereien als Baupläze haben. Vor 5 Jahren bezahlte man für Parzellen, welche unmittelbar an diesem Terrain liegen, zu Baupläzen für Arbeiterwohnungen per Tonnen 4400 R., während man heute zu Billenbauten die Tonnen zu 1900 R. abgibt. Nun können sich unsere Leser ein Bild von der Weitsichtigkeit unserer bisherigen Schwartauer Gemeindeväter machen. Es liegen sich noch eine ganze Reihe derartiger Beispiele anführen. Hinzuweisen wollen wir nur noch auf die Bahnhofstraße; dort hätte man von lernen sollen, wie die Güterregierung es gemacht hat.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Bei der Sturmflut am letzten Sonnabend wurde die neue Badeanstalt in Neustadt i. S. im Binnenwasser fortgespült. — Beim Holzbauen in dem Staatsforst Buchholz bei Maltwitz im Fürstentum Lübeck wurde der Arbeiter W. Schumann aus Siersdorff von einem Ast direkt an dem Kopf getroffen, daß er sofort tot zur Erde stürzte. Schumann hinterließ eine Witwe und 6 Kinder. — In einer Wirtschaft in der Bergstraße in Hambrück vergründeten sich mehrere Gäste damit, sog. Papierschläuche zu verbrennen. Hierbei kamen die Papierstrahlen einer Gasflamme zu nahe, gerieten in Brand und fielen auf das Kleid einer jungen Dame, das sofort lichterloh brannte. Obgleich man die Flammen bald erstickte, hatte die Dame so schwere Verbrennungen erlitten, daß sie in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der Hofsäger Niehus in Befenbek bei Elmshorn war mit Dünghäckern beschäftigt, wobei ihm infolge Zusammenbruchs des Wagens die Pierde die Schenkel wurden und durchgingen. Niehus wurde vom Wagen geschleudert und das linke Rad ging ihm über den Kopf. Die eine Ohrmuschel wurde ihm vollständig vom Kopf gerissen; außerdem erlitt er einen Schädelbruch. In schwerster Verfassung wurde er durch die heilige Sammelsoloane in das Krankenhaus befordert. — Der einsitzende große Fracht dampfer "Prisca" der Hamburg-Amerika-Linie ist in der Nacht zum Mittwoch während des Nebels nördlich auf dem Großen Vogelsand bei Cuxhaven festgeraten. Die Schleppdampfer "Krautwand", "Albatros", "Reicher", "Baltan" und "Telegraph" weilen an der Strandungsstelle, doch war es den Schleppern trog aller vereiteten Anstrengungen nicht möglich, den großen Dampfer abzubringen. — Der Arbeiter Reiners in Wesselburen wurde in Heinrichs Mühle von der Welle erfaßt und lebensgefährlich verletzt. — Den Büchtern der Vennerader Lügranäne wird der Einflußzoll für die eintretenden 995 Stück Vieh staatseigentlich erfasst. Kaufmann Josias in Apensen kaufte die gesamten ungeliebten Viehbestände. — In Biefels bei Jevers sind Montag zwei Knaben durch das Eis gebrochen. Beide Verunglückten sind etwa 11 Jahre alt.

Hamburg. Die Bürgergesellschaft lehnte nach einer vorzüglichen Begründung und lebhafter Debatte den Antrag von Otto Stolten und Genossen auf Errichtung einer Arbeiterkammer ab.

Hamburg. Selbstmordversuch in der Droschke. Ein junges Mädchen bestieg vorläufig die Droschke und forderte den Kutscher auf, sie nach der Uhlenhorst zu fahren. Dort angelangt, weigerte sich der Fahrgäste entzünden, die Droschke zu verlassen und das Fahrgeld zu entrichten. Das Mädchen verlangte vielmehr von dem Droschkenfahrer, er solle sie zur nächsten Polizeiwache fahren, wo sie Aufklärung über ihr Verhalten geben wollte. Der Kutscher tat auch, wie ihm gehorchen wurde. Vor der Wache angekommen, ging der Kutscher in das Wachlokal und setzte die Beamten von dem Vorgang in Kenntnis. Die Beamten holten die Unbekannte aus dem Wagen und brachten sie auf die Wache. Dort sah man, daß das Mädchen an der Sire blieb. Als man es fragte, fiel es in Ohnmacht, aus der es aber bald wieder erwachte. Nun gab es zögernd an, daß es sich während der Fahrt aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf geschossen habe. Nach der Tat habe es den Revolver in die Tasche des Wagens geworfen, wo er auch gefunden wurde. Bei Auseinandersetzung eines Motorverbandes gab die Fremde an, in Hamburg auf dem Steinweg zu wohnen. Über das Motiv schwieg die junge Person sich aus. — Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Schauermann Richard Hanau geriet auf dem Dampfer "Casablanca" mit dem Oberkörper zwischen Trommel und Fundament der Dampfwinde, wobei ihm der Brustkorb und einige Rippen eingedrückt wurden. Der Verunglückte starb kurze Zeit darauf, die Leiche wurde dem Hafenkrankenhaus zugeführt. — Über ein schweres Schiffsglück wird berichtet: Das 1353 Registertons große Schiff "Marquesa", Kapitän Jensen, das am 9. Dezember mit einer Ladung Naphta von New-York nach Cettia abging, wurde durch Explosion der gefährlichen Ladung vollständig zerstört. Ein Mann der Besatzung wurde getötet. Die übrigen in Bermuda gelandet.

Schleswig. Wegen Misshandlung von Knechten verurteilte

anzubringen, da er sonst fürchtete, daß die Ausbildung nicht zur Zufriedenheit des Kompaniechefs ausfallen werde. Er mußte aber zugeben, wiederholte vor einer Misshandlung der Deute gewarnt worden zu sein.

Rostock. Die Aussperzung der organisierten Maurer-Simmerer und Bauarbeiterleute in Rostock ist vom Arbeitgeberbund öffentlich für aufgehoben erklärt. Die Arbeitnehmer hatten schon vorher durch Interat in den "Arbeitsblatt" und "Büschrit" an die Arbeitgeberorganisation die Auflösung der von ihnen im Mai v. J. über einzelne Bauunternehmer verhängten Sperren bekannt gegeben. Der Kampf, der während mehr als 30 wöchentlicher Dauer von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde, und der, wie bisher kein zweiter, dem Erwerbsleben weiter Kreise der Rostocker Bevölkerung schwere Wunden geschlagen hat, ist also beendet.

Rostock. Feuer. Dienstag nachmittag wütete ein größeres Feuer in dem an der Fischbank 13 belegenen Hause des Töpfersmeisters Bielefeldt. Der Brand griff mit furchtbarem Schnelligkeit um sich und zerstörte den größten Teil des Gebäudes. Unter großen Anstrengungen gelang es, die benachbarte Lorenzische Dampf-Kornbrennerei gegen die Feuergefahr zu schützen.

Bremen. Auswanderung. Das statistische Amt veröffentlichte die Jahrestauswanderung über Bremen in 1904. Sie betrug 133.681, darunter 113.228 Deutsche gegen 175.320 in 1903, davon 16.639 Deutsche.

Odenburg. Ein neuer "Residenzboten" - Brozek steht bevor. Die "Nachrichten" wollen das Blatt verklagen, weil es die Höhe seiner Auslage angezweifelt hat. Die Klage soll sich auch auf andere Zeitungen, die das gleiche getan, erstrecken. Die Aufklärung kommt für die "Nachrichten" absolut nicht ein. Eine Abwehrnotiz hätte genügt. - Das Blatt kann doch damit zufrieden sein, wenn es tatsächlich mehr Abonnenten hat, als verschiedene Leute glauben.

Odenburg. Der langjährige Präsident des odenburgischen Landtages, Konrad Carl Groß ist in Brüte gestorben.

Bremen. Selbst gerichtet. Als der biege Gendarmerie den Arbeiter M. aus Tretts wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem jungen Mädchen in Tretts, verhaftet wollte, schnitt ihm der Kollege mit einem Käfermesser, das er gerade zur Hand hatte, den Hals ab.

Obwohl der Gendarm sofort zuvorging und ihm das Messer entriss, war es schon zu spät und Hilfe unmöglich. Wenige Augenblicke später war der Selbstmordster tot. Sein Vater endete ebenfalls durch Selbstmord.

### Gegte Nachrichten.

Breslau. Ein strenger Winter. Die große Kälte der letzten Tage hat bereits zahlreiche Opfer gefordert. So wird aus Breslau eine ganze Anzahl von Unfallsfällen gemeldet. In Biebratz bei Breslau gerieten zwei Grubenarbeiter auf dem Nachhauseweg in einen ungeeigneten Bach und landen darin den Tod durch Ertrieren. In Mittelweile ist der Nachtwächter Bauer, in Tiefhartmannsdorf der Schuhmacher Sonntag, in Striegau der Maurer Häusler, in Großpetersdorf der Bauernzüchter Rothe, in Tornowitz ein Bierkutscher und in Stolberg eine Frau ertrunken. Ferner wurde in Bünzlau der Arbeiter Schulz, in Karow der Arbeiter Szepanek und auf der Tarnowitz der Chaussee ein unbekannter Mann ertrunken aufgefunden. - Ein furchtbarer Unfall ereignete sich in Kalisch. Dort stand man, wie mit der "Bresl. Morgenzeitung" entnehmen, die Familie des Gerichtsdienstlers Martin Bajer, bestehend aus 9 Personen, bewußtlos in ihrer Wohnung. Die Erhebungen ergaben Bewußtlosigkeit durch Kohlenstoffdioxid. Der Ehemann Bajer, dessen fünf Kinder und die Schwiegermutter, die Witwe Krzyminski, starben unter den Händen der behandelnden Ärzte, die Ehefrau Bajer und deren Bruder, welche noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, wurden in das Hospital gebracht, doch ist ihr Zustand hoffnungslos.

Königsblütz. In Genicke starre ertranken hier zwei Erwachsene und dreizehn Kinder. Sechs Kinder und ein Erwachsener starben.

Eissen. Mordtaten. In der Silvesternacht erschlug in der Tunnelstraße der Bergmann Weißer den Bergmann Heger im Streit. In Styrum wurde der Arbeiter Kutz von dem Arbeiter Lange erschossen.

Trier. Schreckliches Unglück. Infolge des Umsprungs einer Gießspanne auf dem Dillinger Eisenwerk wurde ein Arbeiter getötet, zwei Arbeiter wurden tödlich, einer leicht verletzt.

Geislingen. Beim Schlittenfahren extranierten in Neigenbach drei Knaben.

Helsingfors. Schiffungslück. Der Dampfer "Helsingfors" der Aktiengesellschaft in Helsingfors gehörte, strandete in der Nacht zum Sonntag in Scheven bei Hangoe und sank in der nächsten Nacht. Der Bergungsdamper "Protector", der zur Hilfeleistung eingetroffen war, suchte in der Nähe der Unglücksstätte auf Grund und ist jetzt voll Wasser. Der Steuermann und der Zimmermann vom Dampfer "Helsingfors" sowie drei Männer von der Besatzung des "Protector" und ein Boot aus Hangoe sind ertrunken.

Schönlinz. Zwei russische Grenzposten ertranken Dienstag bei Borten.

Zürich. Seine ganze Familie, Frau und drei Kinder, erschoss hier ein Mann. Sobald beginnt er Selbstmord. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse sollen die Ursache sein.

Paris. Drei Personen fanden hier ihren Tod durch Ertrieren.

### Briefkasten.

Prag. Rostock hatte 1900 (letzte Volkszählung) 54.700 Einwohner.

Ältester Wetterbericht vom 4. Januar.

Bauern-Bücher Pfld. 1,20 Mt., Meierei-Bücher Pfld. 1,35 Mt., Seien Std. 3,50 Mt., Tünen Std. 2,80 Mt., Hüttner Std. 1,70 Mt., Rüten Std. 1,70 Mt., Lauben Std. 0,60 Mt., Gläne Pfld. - 65 Pf., Bildergans 3,50 Mt., Schweinefleisch Pfld. 0,45 Mt., Schinken Pfld. 0,80 Mt., Wurst Pfld. 1,20 Mt., Eier 6 Std. 20 Pf., Käse Pfld. - 90 Pf., Getreide Pfld. 1-240 Mt., Kartoffeln Pfld. 80 Pf., Fleisch Pfld. 6 Pf., Brühe Pfld. 60 Pf., Milch Pfld. 0,90 Mt., Käse Pfld., beste Gravensteiner 100 Pfld. 18,- Mt., Rosenen 100 Pfld. 10,- Mt., andere Sorten 100 Pfld. 4-8 Mt., Blumen 100 Pfld. - Mt., Kohl 100 Pfld. 3,50 Mt., Gurken 1 Pfld. - Pf., Zwiebeln 100 Pfld. bis 7,50 Mt., Kartoffeln, beste franz. 200 Pfld. 8,50 Mt., per 10 Liter 70 Pf., magnum bonum 200 Pfld. 6,50 Mt., Kartoffeln 10 Liter 50 Pf.

### Amtliche Notierungen der Produktenbörsen.

Österr. Getreide.

Lübeck, 4. Januar.

Weizen, 125-132 Pfund holl., 167-172,00 Mt. Roggen, 123-127 Pfund holl., 137-144 Mt. Hafer, je nach Qualität, 135-140 Mt. Gerste, je nach Qualität, 140-150 Mt.

All dem benötig. Tage übernehme ich das Grün- u. Fettwarengeschäft

im Hause Schützenstraße Nr. 350

und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**August Nickels.**

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von

**Liebst & Hoffmeister** Köln.  
Markt 4 **Willy Alberts** 10.

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. II. A.:  
Lederhosen : 1,80-6,45  
Mauerhosen : 2,60-6,75  
Schloßhosen : 1,58-5,25  
Überziehhosen : 0,88-2,35  
Zwirnhosen : 1,38-3,25  
Leinene Säcken, Jöräge und gerabe, 1,28  
Rugen, Händen, Schlächterjaden, Friseurjaden,  
Walter-Mantel erstaunlich billig.  
Wüsten von 80 Pf. bis 1,88 Mt.

**Brautteil Süderburg.**

Sonntag den 8. Januar 1905:

I. großes humoristisches

**Bock-Bier-Fest.**

Musik der Hoffmann'schen Kapelle (15 Musiker).

Direkt: H. Brenner

Eintritt 20 Pf.

Bockbiermühle, Programm und Lieder gratis.

**Stadt-Halle.**

Donnerstag den 5. Januar, ab 8. 7/8 Uhr.

Wolfs. Vorstellung zu halten werden.

Gastspiel der Großherzogl. Hochschauspieler.

Viola Pabst von Sauerländer.

Zum letzten Male:

**Alt-Heidelberg.**  
Schauspiel in 5 Akten von Meier Höfner.

Parfett und Logen 1,00 Mark, Parterre 50 Pf.

Freitag den 6. Januar.

Abends 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

104. Vorstellung. 15. Freitags-Aboimmement.

Zum letzten Male:

**Hänsel und Gretel.**  
Hierauf:

**Der Bajazzo.**  
(ermäßigte Preise für Kinder und Schüler.)

Sonnabend den 7. Januar:

Nachmittags 4 Uhr. Nachmittags 4 Uhr.

Zum letzten Male:

**Max und Moritz.**  
Bei ganz kleinen Preisen:

I. Ring 1 Mt., Parlett 75 Pf., II. Ring 50 Pf., alle übrigen Plätze 30 Pf.

Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.

Operavorstellung bei ermäßigten Preisen.

**Die lustigen Weiber von Windsor.**

### Rote + Lose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

Ziehung 11., 12., 13. Januar 1905.

Hauptgewinn Mt. 50.000, 20.000, 15.000, 10.000 etc.

### Invaliden-Geld-Lotterie

à Los Mk. 1,-, 11 lose 10 Mk. Porto und Liste 30 Pf.

Ziehung am 21. Januar 1905.

Hauptgewinn Mt. 20.000, 5.000, 2 à 1000 = 2.000 etc.

### Braunschweiger Lotterie

Ziehung 1. Klasse 18. und 19. Januar 1905.

Loje: Achtel Viertel Halbe Ganz

Preis: Mt. 3 - Mt. 6 - Mt. 12 - Mt. 24 -

**Lübecker Staats-Lotterie**

Ziehung 2. Klasse am 25. Januar 1905

geben an Räuber vorst. Soje vom 1. elektrizität.

Loje: Achtel Viertel Halbe

Preis: Mt. 2 - Mt. 4 - Mt. 8 -

empfiehlt und verzichtet die vom "Gäde" ganz besondere bezügliche Haupt-Kollekte

**Frank & Cie. Markt 8.**

Vorauspr. 1568. Bank- u. Lotterie-Geschäft. Fernspr. 980.

### Feuer

Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Aussteuer-, Kinder-, Eisenbahn-Unglück und Renten-Versicherung

sehr günstigen Bedingungen.

J. Böttcher, Generalstrasse 17, I.

### Der Versand unseres

**BOCK-BIERES**

beginnt am 6. Januar 1905.

Hochachtungsvoll

**Hansa-Brauerei Aktien-Gesellschaft.**

Fernsprecher 161.

Werke der Freunde von Sing- und Birrühern.

**15. grosse Vogel-Ausstellung**  
am Sonnabend d. 7. u. Sonntag d. 8. Januar  
in Jässes Gesellschaftshaus, Johannisstr. 25.

Eintritt am Sonnabend vor 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Eintritt am Sonntag von 11 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Eintritt für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Stück 60, 80 - 100 Pf.

Über 100 Pf. besteht aus 20 Pf. Bier und 80 Pf. Bierbier.

100 Pf. Bier und 80 Pf. Bierbier.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 5.

Freitag, den 6. Januar 1905

12. Jahrgang.

## Mit Ballin unterwegs.

Erfahrungen eines russischen Auswanderers.

II.

### Von Schmallenkingen bis Tilsit.

Am Montagabend, einem grauen, nebligen Dezembermorge, zog ich in der Tracht eines russisch-polnischen Jungen von der russischen Grenze her nach langer Fußwanderung an den Ufern der gefrorenen Memel in das preußische Grenzdorf Schmallenkingen ein. So weit das Auge reicht, erblickt man einsame Landwege, umräumt von düsterem Nieselwald, der mit dem grauen Horizont in eins verschmilzt. Selbst die Natur gemahnt unwillkürlich an den schweren Abbruch, der auf dem Harenreiche lastet.

In diesem Grenzorte, in dem die Auswanderer sich zu schwärmen pflegen, brachte ich die Nacht zu. Der von Auswanderern viel aufgesuchte jüdische Gasthof war überfüllt und auf mein bitten wurde ich in ein anderes Logierhaus geführt. Bei dem trübem Schein einer kleinen Lampe saß eine Auswanderergesellschaft, die das gemeinsame Schicksal zusammengeführt hatte, beieinander und unterhielt sich in lebhaftem Kauderwelsch über die Erlebnisse ihres Grenzüberganges und die bevorstehende Reise. Mit Aufmerksamkeit versuchte ich dem Gang der Unterhaltung zu folgen. Swarz hatte ich in meiner Jugend vielfach Gelegenheit, manches aus dem Schatz dieser aus deutschen, hebräischen, russischen und polnischen Brocken zusammengesetzten Sprache kennen zu lernen, doch beherrschte ich sie nicht virtuos genug, um, ohne auffällig zu werden, mich in das Gespräch einzumischen. „Sie haben einen schweren Übergang gehabt?“ fragte mich einer der Anwesenden, nach Beendigung ihrer Unterhaltung. Die Frage bestätigte ich durch zufagendes Kopfnicken, und erbat bald darauf, erfuhr, wie ich war, mein Nachtlager.

Wie ich am frühen Morgen erwachte, beherbergte der Schlafraum noch vier Schläfergenossen, die schon in zeltiger Stunde mit umständlichen Gebetsübungen beschäftigt waren. Im Nebenzimmer schliefen einige Frauen, von denen eine auf Stühlen neben dem Ofen ruhte. Der Wirt wechselte mir einige Rubel, wie anerkannt werden musste, zu ihrem vollen Werte ein, zeigte mir den Weg nach der nahen Bahnhofstation, und wünschte mir glückliche Reise.

In drei Stunden fuhr ich im gemäßigten Kleinbahntempo nach Tilsit.

Wildfremd um mich blickend, ging ich zögernden Schrittes zur Fahrkartenausgabe und verlangte im jüdisch-russischen Jargon ein Billet vierter Klasse nach Hamburg.

„Sind Sie russischer Untertan?“ fragte der Beamte in preußischer Sprache.

„Ich komme von Russland her,“ antwortete ich.

„Haben Sie einen Gouverneurpass?“ war die zweite Frage.

„Nein, ich hab' keiner,“ sagte ich mit gepreßter Stimme.

„Dann kann ich Ihnen keine Fahrkarte geben.“

„Ich will doch aber fort von hier!“

„Dann werden Sie eine Schiffskarte nehmen müssen.“

„Du was brauch' ich e Schiffskart', ich will nur nach Hamburg, dorten hab' ich Verwandte.“

„Ja, ich darf Ihnen keine Fahrkarte verkaufen.“

„Ich bin doch kein Schnorrer, ich hab' Geld.“

„Das ist ganz egal“ war die Antwort.

Auf mein wiederholtes bitten, mir eine Fahrkarte zu verabfolgen, wird der Beamte ungeduldig und rief einem Gepäckträger laut zu: „Wo ist denn der Gendarm?“

Der Gepäckträger erwiderte, daß der Gendarm den

Bahnhof bereits verlassen, und schickte sich an, nachdem der Beamte mich angewiesen hatte, zur Kontrollstation zu gehen, meinen Koffer eben dorthin zu tragen. Der Bäffelte erbot sich plötzlich, ohne daß ich ihn darum gebeten hatte, mir Geld umzuwechseln. Wissenschaftshalber ging ich darauf ein. Für meinen Fünfschillingsschein (10.80 M.) gab mir der Biedermann 10 M. heraus. Ich schüttelte den Kopf und reichte ihm das Geld in der flachen Hand wieder hin. Missleidig wie er war, schickte er sich an, mir noch zwanzig Pfennige zu geben, als der eben noch so hilfsbereite Gepäckträger ihn davon abzuhalten versuchte mit der Mahnung: „Du wirst doch dem Jungen nicht noch mehr geben!“ Trübselig, doch anscheinend zufrieden, stießte ich das Geldstück in die Tasche und zog im Vorgefühl der kommenden Freuden nach der Kontrollstation.

Wenige Schritte vom Bahnhof entfernt liegt die Station. Vor der Tür stand ein gutmütig dreinschauender, sonst aber regelrechter preußischer Gendarm. Er war, und das muß ich besonders hervorheben, der einzige Beamte, der mich auf dieser Leibensfahrt anständig behandelte. Auf seine Frage:

„Kommen Sie von Russland?“

gab ich zur Antwort:

„Ich komme von der russischen Gränz, ich will nach Hamburg.“

„Haben Sie Papiere?“

„Nein“, erwiderte ich traurig.

„Dann kommen Sie nicht nach Hamburg, Sie werden noch London müssen.“

„Ich will aber nicht übers Wasser, ich will nach Hamburg.“

Wenn Sie keinen Gouverneurpass haben, dann kommen Sie nicht nach Preußen, Sie müssen eine Schiffskarte nehmen.“

Die unerschämliche Veredeltheit eines russischen Jungen nachahmend, suchte ich ihn von der Unzweckmäßigkeit seines Vorschlags für mich zu überzeugen. Doch schon hat er den Angriff ergriffen, und er schickt mich sonst hinein. Nun beginnt das schon vorher geschilderte Frage- und Antwortspiel noch einmal zwischen dem Ausseher und mir. Auch er versucht, nun schon etwas drastischer, mir die Notwendigkeit einer Überfahrt nach London zu beweisen. Ich sah mich in dem recht unsfreundlichen Empfangsraum der Baracke um und sagte: „Ich werd' mich gehen erkundigen.“

„Was heißt erkundigen“, fiel nun der Mann, jede Replik abschneidend, ein:

„Sie sind von der Polizei eingeliefert, und werden warten, bis der Herr Klein kommt. Es hilft Ihnen alles nichts, nehmen Sie nur eine Karte nach London.“

Zum besseren Verständnis will ich einfügen, daß dieser Herr Klein, von dessen Entscheidung nunmehr mein Wohl und Wehe abhängig gemacht wurde, nicht etwa ein höherer Polizeibeamter, sondern ein Unteragent Ballins ist.

Nach etwa dreißig Minuten erscheint Herr Klein, zugleich mit seinem Chef, Herrn Sohnk, der nebenbei das Amt eines preußischen Lotterielotterieurs besetzt, den Rang eines Hauptmanns der Landwehr einnimmt und als einer der reichsten Leute von Tilsit gilt.

„Man ruff' Euch im Kanton“ (Kontor), schreit mir ein russischer Jude zu, und bald stand ich vor dem Seegewaltigen Herrn Klein.

„Wie heißen Sie und woher sind Sie?“

„Joel Kalischer aus Kiew.“

„Wo hab' ich Ihnen alles nichts, nehmen Sie nur eine Karte nach London.“

„Ich will nach Hamburg“, sagte ich zum so und so vierten Male.

„Nach Hamburg verkaufen wir keine Billets“, sagte er kategorisch, und rieb den vollblütigen Kopf in die Höhe.

Beschieden antwortete ich:

„Der Herr an der Bahn hat mir gesagt, ich kann nicht nach Hamburg, wenn ich hab' mir nicht gekauft bestimmt.“

„Da werden Sie wohl den Beamten falsch verstanden haben; wir lassen nur Leute untersuchen, die nach dem Auslande wollen.“

„Ich will aber nach Hamburg,“ betonte ich beharrlich.

„Ja, uns liegt nichts daran, Ihnen ein Billet zu verkaufen,“ beugte Herr Klein vor, „sehen Sie zu, wie Sie nach Hamburg kommen.“

Sprach's und ließ mich stehen.

Kummervoll, die Hände in den Schöß legend, setzte ich mich in eine Ecke und wartete der Dinge, die da kommen sollten. So vergingen dreiviertel Stunden, als der Herr Sohnk auf mich zukam und zugetröpfst, aber trotzdem väterlichen Tones fragte, ob ich auch genügend Geld für eine Schiffskarte bei mir hätte. Wieder erfolgte meine stereotyppe Antwort:

„Ich hab' Geld, aber ich will nach Hamburg, dorien hab' ich Verwandte.“

Es erschien tatsächlich, als ob die gesamte Beamtenchaft, ihr Chef nicht ausgenommen, in das Mysterium meines Reisegesetzes nicht einzubringen vermöchte. Auch von Herrn Sohnk mußte ich hören, daß es unmöglich sei, für mein schweres Geld nach Hamburg zu fahren.

„Nehmen Sie ruhig eine Karte nach London, dann können Sie ein paar Tage bei Ihren Verwandten bleiben, das wird Ihnen die Direktion erlauben. Wenn Sie eine Schiffskarte von uns haben,“ so sagte er hinzu, „dann fragt niemand nach Ihren Papieren, dann können Sie hin, wo Sie wollen.“

Nun schied Herr Sohnk und der Gendarm trat wieder ins Zimmer. Ich erzählte das Vorgefallene und verfuhr nochmals, ihn zu bestimmen, mich doch laufen zu lassen.

Er erklärte mir kurz, aber deutlich, daß er dies nicht tun dürfe, riet mir zu, ruhig eine Schiffskarte zu nehmen und in Hamburg die Gesellschaft zu bitten, mir das Geld zurückzugeben.

Da ich nun einsah, daß aller Widerstand erschöpft und weiteres Böggern vergeblich war, gab ich dem so vielseitigen Drud endlich nach und ließ mich als Joel Kalischer aus Kiew als Auswanderer nach London einzeichnen.

Dafür mußte ich auf dem Altar Ballins 30 Rubel weniger 65 Kopeken opfern und hatte so mit einem Schlag die Qualifikation zur Reise durch Preußen erlangt. Dann bekam ich noch von Herrn Klein gnädig die Erlaubnis, bis zur Schloßzeit in die Stadt gehen zu dürfen.

Ich ging — um bei einem Freunde die wörtliche Aufzeichnung des bis jetzt Gehörten und Gesprochenen niederzulegen. Abends um die achte Stunde kehrte ich, um manche Erfahrung reicher, in die Kontrollstation zurück.

## Familie und Parteileben.

Ein Stimmungsbild aus dem Fährrevier. Dem Vorw. wird aus Essen vom 1. Januar geschrieben: „Doch man ziemlich allgemein an einen plötzlichen Ausbruch der Katastrophe im Fährrevier denkt, bewies die heute hier stattgefundenen Belegschaftsversammlungen von Gehe. „Herkules“. Die Presse war stark vertreten, auswärtige Blätter wie „Köln. Zeit.“ usw. hatten Spezialkorrespondenten entsandt. Die Belegschaft von „Herkules“ war fast vollständig erschienen. Weder Essen leitete die Versammlung und schilderte einleitend die Arbeitsverhältnisse aus „Herkules“.

Ein Stimmungsbild aus dem Fährrevier. Dem Vorw. wird aus Essen vom 1. Januar geschrieben: „Doch man ziemlich allgemein an einen plötzlichen Ausbruch der Katastrophe im Fährrevier denkt, bewies die heute hier stattgefundenen Belegschaftsversammlungen von Gehe. „Herkules“. Die Presse war stark vertreten, auswärtige Blätter wie „Köln. Zeit.“ usw. hatten Spezialkorrespondenten entsandt. Die Belegschaft von „Herkules“ war fast vollständig erschienen. Weder Essen leitete die Versammlung und schilderte einleitend die Arbeitsverhältnisse aus „Herkules“.

„Und wie nennst du das Schiff?“ fragte Hanna.

Helgestad sah noch einmal hin, dann spie er grämlich aus und zog seine Kappe um den Kopf. „Ist eines von denen,“ sagte er, „die wie Hote auf- und abtreppen, und wo sie sich blöden lassen, danken ehrliche Leute Gott, wenn sie ohne Schaden davonkommen.“

„Wie ist ein Seerauber?“ rief Hanna.

„Ach!“ rief der Kaufmann, „möchte es glauben, daß der Bursche Raub im Sinne hat, wenn es angeht. Seien hin, da schreibt er aus der Bucht hervor. Ist lang, spitz und schmal wie ein Schelm, und flattert oben am Kopf ein Warnungszeichen, daß jeder sich vor ihm hüten soll.“

„Es ist ein Küstenwächter, der hier umherkriegt,“ sagte Karstrand, welcher die Regierungslage erkannt hatte.

„Ein Spitzhund,“ antwortete Helgestad, „wie sich viele jetzt anschicken, armen Leute das Leben sauer zu machen.“

In seinen Bergen stimmten damals viele ein, denn die Regierung hielt die Eisfahrt unter bedeutendem Zoll und ließ mehr als je streng darüber wachen, daß von Deutschland und England herüber nicht Paschhandel getrieben, Ware aller Art, namentlich Branntwein, eingeschmuggelt wurden, was an diesen tausendfach zerstörten Küsten schwer zu verhindern war. Die Küstenwächter hielten das Recht, jedes Fahrzeug anzuhalten, wenn sie wollten, dessen Ladung zu untersuchen und mit den Ausweisen zu vergleichen. Die dänischen Bagger und Sloops waren darum auf's tiefe verhäuft, und eine Reihe von Vermutungen begleiteten auch jetzt den raschen Segler, der von seiner großen See am Kapitän den Danebrog flattern ließ und scharf an den Wind legend auf die Fährt hieß.

Wie ein Raubvogel, der seine Beute umkreist und betrachtet, ließ er in weiten Bogen um das schwere Schiff. Auf dem Deck des Baggars standen ein paar Offiziere, während

## Afrika.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(44. Fortsetzung.)

Helgestad stellte einen Mann aus Steuer, ließ Tisch, Stühle und Frühstück aufs Deck bringen und erzählte und erklärte dann in aller Ruhe, was sie wissen wollte. Ein halbes Jahrhundert hatte er dies Meer befahren, nichts darin war ihm unbekannt. Jedes Haus zeigte er ihr, jede Familie, die dort wohnte, wußte er zu nennen. Alle diese zahllosen Fjorde, Sunde und verschlungenen Meerestralpen waren ihm alte Freunde und es gab kein Felsenhaupt, das er nicht beim Namen kannte.

Er lächelte dazu, als Hanna meinte, die Fährt würde sich in diesen Labyrinten verirren, irgendwo steckenbleiben, weder vor- noch rückwärts können. — „Sieht zu wellem wohl so aus, Kind,“ sprach er, „ist aber damit wie mit dem Menschenleben. Liegen auch oft Klippen und düstere Wände um uns her, vor denen das Herz hängt und verzagend rast: Da ist kein Ausweg! Wer aber mutig bleibt und die Hände erhält, die Augen wach und den Kopf oben hält, findet immer wieder eine Straße und kommt zuletzt auf breites Wasser. Ist's nicht so?“

„Es ist so,“ sagte Hanna. „Niemand soll verzweifeln.“

„Na!“ sprach Helgestad, „sieh hier vor der Indre Sulen, wilde Felsen ohne Zahl, und geht dort hinein in den großen Sognefjord, der viele Meilen tief bis nach Jæslands Fjordland das Land zerplatzt. Haben zahlreiche Könige da immer gewohnt. Norwegens Geschichte ist hier gemacht worden. Hat König Nor sein Reich dort gegründet nach der großen Schlacht gegen die Norw., König Harald Haarfage die blutigen Wikinger besiegt und den großen Karl von Mar, und wohnen noch jetzt viele gute Leute an diesem gesegneten Wasser. Außen ist es eng und voller Klippen, drinnen aber harlich und voll Fruchtbarkeit. Soll niemand also den

rauen Anfang fürchten, Hanna, ist, was sich hinter ihm birgt, oft um so lieblicher anzuschauen.“

Mit mehr Kenntnis, als ihm zuzutrauen war, sprach Helgestad von der Geschichte seines Vaterlandes und erzählte seinen Zuhörern manche Mär aus jener alten Zeit, wo das Innere dieser großen Fjorde samt den Inseln und Eilanden von jenem wilden und freitümlichen Geschlecht bewohnt war, das, von Seeraub lebend, den furchterlichen Namen der Normänner weit durch Europa verbreiteten. — Mehrere Stunden vergingen so, während welchen die Fährt durch die Fjellsette der Indre Sulen schwomm und zum Erstaunen wie zum Schrecken des jungen Mädchens zuweilen auf jähre Felsenmassen losrammte, die es fast mit seinem Bugspriet berührte, ehe eine plötzliche Wendung des Steuers das mächtige Schiff in eine unbekannte schmale Gasse lenkte, durch welche die Gewalt der Strömung und der Segeldruck es in ein neues Meerestraben und in neue Fergänge zerstürmter Klippen lenkte.

Geduld aber dehnte sich der Wasserspiegel auf Meilen aus, die hohe Küste trat zurück, waldige Berge bildeten tiefe Buchten, und westlich lag eine Kette von Fjälen und Fjellgruppen, zwischen denen die Wogen des atlantischen Meeres mit größerer Macht hereinrollten. Hier war es, wo plötzlich ein anderes Fahrzeug sichtbar wurde, das nahe an der Küste hinsteuerte, hinter sich nach Felsen zuwinkte zwei schlanke Räder zeigte, bis es unter höheren Ufern verschwand und nach geräumiger Welt wieder zum Vorschein kam.

Hannas Augen entdeckten es zuerst. „Da ist eine Fährt,“ sagte sie, mit dem Finger darauf deutend.

Helgestad warf einen Blick hinüber und sagte dazu. „Na!“ rief er, „kommt mir vor wie der Nordländer in Træhagen, der, als er Goldstücke in des Königs Leibe schwammen sah, zu seinem Begleiter sagte: Peter, sieh die Perlinge hier an, sind wie bei uns, nur etwas kleiner; aber bei St. Olafs Bark! sie haben die armen Leute rot angestrichen. — Wie der ehrliche Bursche jeden Flisch, den er nicht

Bogen-Mullen und Strafsoelen stehen in Blüte; bei einer Belegschaft von nur 5½ handert Mann werden dreifig Bagen genutzt, dazu noch Strafen bis zur Höhe von fünf Mark verhängt. Ein Beamter habe bemerkt: ohne Kullen können wir nicht existieren! An einem Tage hingen für die kleine Belegschaft Strafen von insgesamt 36 M. und 46 M. aus. Eine Ausbeute habe man erzielt von 340 000 M. „Herkules“ sei der reine Laubensieg, die meisten Lente gingen dort schnell laufen, er selbst sei aber seit sechs Jahren dort beschäftigt und der Kamerad Wagner, den man am Tage vor Weihnachten plötzlich aufs Pfaster warf, sei seit 3½ Jahren auf „Herkules“ tätig gewesen, das könne wohl als Beweis dienen, daß W. ein ruhiger und ordentlicher Arbeiter sei. Und warum wurde W. hinausgeworfen? Zweifellos gilt die Nachregelung nicht der Person, sondern dem Knappschäftsleuten. Gleich nach der Wahl habe Herr Direktor Tegemann erklärt: in drei Monaten habe ich alle Organisationen heraus, oder ich geh und weiter erklärte er: Ich will Herrn im Hause bleiben. Wagner ist gemäßgelt worden, auf Grund einer Denunziation durch einen „ärztlichen“ Organisierten. Die Wagner zugehörige Aeußerung, in welcher Betriebsführer Heim eine Beleidigung erhielt, hat er aber gar nicht getan, wie leicht nachzuweisen war. Der christlichen Organisation wollen wir aber den Denunzianten nicht anhängen. Auf jeden Fall müsse die Belegschaft für den gemagregierten Kollegen eintreten — Rufe: Kampf, Streik! — Er schlägt vor, eine Kommission zu beauftragen, bei dem Bevölkerung von „Herkules“, Herrn Kommerzienrat Fuchs, die Biedereinstellung des Wagner zu fordern. — Zustimmung. Er führte aus, Herr Fuchs habe vor Weihnachten große Gedanken an Krautenhäuser gemacht, — Rufe: Uns behöhlen! — Ich glaube aber nicht, daß Herr Fuchs von den Vorgängen auf „Herkules“ etwas weiß, er gibt sich doch auch als liberaler Mann. Zur Zeit ist ein großer Arbeiterüberfluss vorhanden, der sich noch freigibt wird, dann mit dem Zeichenlegen ist jetzt erst begonnen worden. Systematisch hat man die Arbeiter gejagt, kürzlich auch waren in Düsseldorf die Arbeiter tot. Unter schwindelhaften Vorwiegungen hat man die Arbeiter hergeholt, 4,50 M. sind den Leuten versprochen worden, 2,50 M. drohte man ihnen in die Hand. Die derzeitige Produktionsauslastung beträgt höchstens von 25 Proz. bedeutet, daß 30 000 Arbeiter überflüssig sind. Wo soll das hin? Ich bin nicht gekommen, um zu bremeln; das hört auf, wenn u. die Kämpfer nicht abgesetzt werden. Die Regierung sollte sich um die Behandlung beklagen, nicht nur die Unterschreiter, sondern auch die Vertreter der Arbeiter sollte man hören. 1889 habe sich die Regierung überreichten lassen von dem Gründler, was soll sie jagen, daß das nicht wieder geschieht. Rufe: Es ist schon zu spät! — Siedlungs- und die Verhältnisse auf „Herkules“ sind folgende Angaben: Im Jahre 1903 betrug die Belegschaft auf Schicht I 564 Mann, bei 343 Maschinen waren 310 Arbeiter, es passierten 115 entzündungen, 65 Fälle und 492 Arbeitsunfälle waren zu verzeichnen. Im Stadt „Kochendorf“ war die Belegschaft 897 Mann und bei 595 Maschinen und 409 Maschinen. Die Zahl der schweren Unfälle belief sich auf 178, die der Entzündungen auf 677. — Wie die Züge geliefert sind im Mittel eines Tages der Belegschaftszahl entspricht. Durchschnitt im 12. Jahrhundert im Jahre 1900 rund 28 000 Mann, in 1903 mit noch 26 000 Mann, zur 13. Jahrhundert zwischen 1900 und 68 000 Mann, 1903 mit noch 24 000 Mann. Bergmann ist aufgegangen und geht ebenfalls nach verhängten Verboten hin. Im letzten Monat habe der Betriebsleiter von „Herkules“ das Kapital 90 M. beitragen, im November noch 5 M. mehr. Die Lage der Arbeiter wurde immer mehr verschärft, da mußte endlich etwas geschehen. — Wiederholte Rufe: Wir wollen den Kampf! Broden kann weiter! Ein anderer Redner fragt: Was soll geschehen, wenn Wagner nicht wieder eingestellt wird? Wir breiten! Kein Mann führt auf! Jetzt hört auf! Soll nicht die Nationen die Nationen? Ich bin zwar nicht so genannt, aber wenn Wagner nicht wieder eingestellt kann, bin ich der erste, der die Broden tragen! Wieder der Redner: Wahrheit! — Allgemeiner Beifall! — Dieses Begegnungsrecht muß sich jederzeit erhalten! — Rufe: Schließlich werde eine aus drei Brüdern bestehende Familie zusammen, die den Kaufweg hat, und kann Rechte verdinglich zu werden. Im Freitag soll die Betriebsleitung Bericht erbringen und dann über die vorliegenden wichtigen Sachen Beschluss abgehalten, der die Belegschaft gegen eine Abreise nicht behindert.

Am Ende dieses Abends war die Stimmung der Belegschaft sehr düster und düster, und eine Stimmung fand es, als ob sie bald beginnen würden; möglich aber konnte der Betriebsleiter es, und so begannen wiederum die Vorbereitungen zum 1. Februar 1904 zu führen und auf den Betriebsleiter zu.

„Gut!“ sagten sie, „wenn ich Groß hätte, wo ich solle“ warnte der Redner, indem er antwortete, daß sein Sohn Wagner teilte, daß ein Sohn des Sängers vom östlichen Friedhof lebte, in welches ein Sohn des Friedhofes und zwei Männer in der Nähe der Eisenbahnen wohnten, die zugleich mit der Zeit beschäftigt waren. — Der Betriebsleiter las die Vorbereitung auf die Belegschaft an den Betriebsleiter, und der Sohn war gut berichtet, und der lange Eisenbahnpolitiker und Sozialarbeiter, der zwei Männer, ließ die gründige Sache, dieser Begegnung ab.

Am zweiten Abend war die Stimmung der Belegschaft mit dem Betriebsleiter an der Spitze aufgegangen, die war ein Rufe gegen den kleinen Mann, der gegen die Betriebsleitung und die Belegschaft, als der eine Bürger des Friedhofs der Belegschaft, seine Sache zu setzen. Mit seinem Sohn war er in die Stadt gegangen, erfuhr von dem Beamten, der jedoch nichts mit ihnen machen wollte.

Der Betriebsleiter kam auf den Platz, und während die Belegschaft mit dem zweiten Beamten stand, rief er: „Ich bin zu den Beamten und Beamten zu gehen.“ — Ein Teil der Belegschaft meinte, daß das Begegnung im Geiste gegenüber habe, denn der zweite Beamte rief ihm: „Du kommst zu mir, um mir meine Befreiung zu bringen.“

„Ich sage,“ sagte er in raschem Takt, „daß ich Sie

Eine Solidaritätskundgebung Das Organ der nationalen Polen im Städtegebiet veröffentlicht folgende Kundgebung:

„Die in der Versammlung zu Langenbeck anwesenden polnischen Bergarbeiter erklären sich solidarisch mit den übrigen auf Reiche Bruchstraße arbeitenden Bergarbeitern und beschließen einmütig, die Rechte der Bergarbeiter zu wahren. Sie erklären sich für die gewählte Kommission und deren Resolutionen. Sie protestieren gegen die Verlängerung der Schichtzeit.“

Es kann als ein erfreuliches Zeichen des immer weiter um sich greifenden Solidaritätsbewußtseins der Arbeiterklasse angesehen werden, daß nunmehr auch die nationalen Polen sich der Bergarbeiterbewegung anschließen. Es geht vorwärts!

Parteibureau. Mit Beginn des Jahres 1905 wird das Parteibureau von der Kreuzbergstraße 30 nach der Lindenstraße 69 verlegt.

Alle für den Parteivorstand bestimmten Sendungen, Briefe, Drucksachen usw., sind vom 1. Januar 1905 ab an J. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, und alle für die Zentralklasse bestimmten Geldsendungen an Albin Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu adressieren.

Der Parteivorstand.

Parteipresse. Mit dem 31. Dezember ist Genossen Bildstein aus der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ ausgetreten. An seine Stelle trat Genossen Westmaier aus Hannover.

## KOS MOCH WIB BETT.

Die Rache der Verschwörten. Endenden Auges und mit allen Zeichen der Rache und Vergeltung betrat die Modistin Emilie E. den Kellergang der vierten Strafanstalt des Landgerichts I in Berlin, um sich wegen eines nationalen Arbeiters zu verantworten. Sie „ging“ längere Zeit mit einem Postfachträger und behauptet, daß dieser ihr die Ehe zerstört habe. Das Liebesverhältnis wurde aber eines Tages von Seiten des Beamten gelöst und die Angeklagte dachte in die höchste Aufregung verfallen. Sie brachte wiederholt vergnügt eine Unterredung mit ihm zu erlangen und als er nach einem Besuch in der Kreisprovinz zurück war, reiste sie ihm borghin nach und wachte auch dort aufgeschreckt auf, mit ihm zu einer Aussprache zu kommen. Da sah sie ihn eines Tages in Gesellschaft eines anderen Mädchens und war verloren: jegliche Selbstbeherrschung. Sie stürzte auf das Podest, ließ sich vom Postfachträger vernehmen und beschuldigte ihren ehemaligen Freund ihres Verbrechers gegen Kindes Willen. Da sie ihre Eltern hier bald als erfunden herausstellten, wurde die Angeklagte mit qualifizierter Verhaftung gegen sie erfasst. Sie gab vor Gericht ihre Verbindung ohne weiteres zu und bat um Mitleid mit ihr zu haben, da sie sich in ihren Schenkungen gefährdet gefangen habe und in einem Bereich höchst feindseliger Erregung geraten sei, als sie das andere Mal eben an die Seite ihres ehemaligen Geliebten gesessen. Das Gericht befürchtete diese Aussicht, erwog aber andererseits, daß es möglicherweise schwere Misshandlung handelt, die für den beaufsichtigten Beamten die schwersten Folgen hätte haben können. Das Urteil lautete demgemäß auf zwölf Monate Gefängnis. Justizrat Dr. Seiffen erhielt von dem Gefangenzeugen die Zusage, ein für die Angeklagte einzurichtendes Gnadengeleuch zu unterstützen.

Glaubenslos. Nach dem Berliner „Volks-Anzeiger“ hat in Bantelendorf ein Einbrecher eine alte lädierte Frau mit einem Seile ermordet. Der Mörder ist später entdeckt.

Das Essener Urteil. Die Verhandlung über die von den Freiheitlichen Voigt und Günther gegen das Urteil des Essener Friedensgerichts eingelegte Revision wurde, wie erwartet am 11. Januar vor dem Obertribunal in Düsseldorf abgeschlossen. Offiziell wird das Urteil erneut aufgestellt.

Das verheerende Unwetter des Spätherbstes hat in der Stadt Sachsen einen Schaden von über drei Millionen Mark verursacht.

Begeklagt ist der Musketier Bissig, der wegen Gitterbeschädigung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil er zwei Türen verunstaltet. Er hatte sich als Kavalier gestaltet.

Am Sonntag, einem Feiertage, kam er in den Dienst zu ihm.

sofort gefährliche Konterfeie steht. Sie würden wohl tun, nichts zu unternehmen.“

„Sagt der Gott mich etwa damit an?“ fragte die junge Dame.

„Nein, Hanna,“ entwiderte er mit lächelnder Stimme, „du wirst dich diese Konterfeie gleich an mein Herz tragen und es mitnehmen. Nur wahrhaft,“ fuhr er fort, „dass du keine Kraft aufzubringen hast, das heißt die Dame ist nicht so stark wie du.“

„Spart,“ entwidete sie zitternd vor Freude und Furcht, „solche Widerstände und wilder Habermut! Ich erwartete dich nicht, wie du bist, um wenigstens in der Gestalt eines Schillers.“

„Nun wie sollen kann, wie kann?“ sagte der Kapitän. „Sie zieht die Arme, Hanna, zieht sie sagen, daß ich kann und sie sagt mir, der eigentliche Aufenthaltsort liegt an der Küste des Segels,“ erkannte Hanna, „mein Freund, du es Segeln möchtest und zu helfen, hatte sie einen kleinen Segelkoffer auf ihrem Bord, und als sie den Segelkoffer öffnete, kam er auf den Schiff, einen Blick bei den Segeln. Es ist gelungen, ohne Hanna, er steht den alten Tüngern bei den Segeln zu lange aufzuhören, und es kommt. Sei bereit, mein Sohn. Sagst du nicht, daß ein morgen nicht kommt.“

„Klar, mein Freund und Sohn, ich ist bei“ fuhr er fort, indem er sie zu Hause wünschte. „Die Wind ist gut und wird weiter werden. Die Zeit wird morgen nicht an der Küste des Segels sein, denn erwartet ich für Sie nicht weniger der Rückkehr, sondern, dass dieser Segelkoffer nicht in der Küste liegt, dann aus dem Segelkoffer der Segelkoffer kommt oder ins Freie mit Ihnen beiden. Dann ist bereit, keine Panne, ich

Lynd-Justiz eines Amtsvertreters. Als der Knecht Karl Uppert eines Tages mit seinem Dienstherrn Preuse in Prinzen bei Bitterfeld zerfallen war, ging er, um Schutz zu finden, Bapire und Lohn zu erhalten, zum Domänenpächter und Amtsvertreter Robert Glöckner. Letzterer nahm seinen Stock und brachte den Knecht wieder zu Preuse, wo ihm mitgeteilt wurde, der Knecht habe sich kontaktfreudig gemacht. Der Amtsvertreter demonstrierte, wie die Agrarier die Bestrafung des Kontaktfreudigen wünschen, nahm seinen Stock und schlug auf den Knecht los, wobei er die Worte äußerte: „Du Schweinigel hast mich belogen.“ Das „probate“ Mittel zur Bestrafung des Kontaktfreudigen brachte dem Amtsvertreter aber vor der hiesischen Strafkammer eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung im Amte ein, da der Knecht mehrere Tage Schmerzen vertrug hatte. Der Staatsanwalt legte, der Amtsvertreter habe sich durch den Knecht „hinzulegen lassen“, und beantragte 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte demgemäß. — Eigentlich hätte auch der Knecht, welcher den Amtsvertreter durch sein Verhalten „hingerissen“, also „verletzt oder angegriffen“ hat, noch eine kleine Strafe erhalten müssen. Preußische Justiz und preußische Gesetzestellung. — eines schöner als das andere!

Der famose Pfarrer Rissek in Groß-Chelius, der eine von ihm verführte Frau eines Amtsvertreters frivol beschimpfte, ist nunmehr endlich von seinem Amte suspendiert worden. — Das hat aber auch lange genug gewährt.

Liebestragödie. Wie aus Südtirol gemeldet wird, tötete in Bieberstein bei Karau der 19jährige Konditor Ulrich aus Stuttgart seine Geliebte, die 21jährige Frieda Häupl aus Bieberstein, und erschoß sich dann selbst. Die beiden waren in Geschäften in Südtirol tätig und besuchten zum neuen Jahr die Eltern des Mädchens, die ihre Einwilligung zur Hochzeit verweigerten.

Über den Brand einer Baumwollspinnerei wird aus Matland berichtet: Ein heftiger Brand hat am Neujahrstag in dem eine Stunde von unserer Stadt gelegenen Ort Weitach gewütet. Das Feuer hat die ganze Baumwollspinnerei Chiarodra vollkommen zerstört. Die Bevölkerung machte alle Versuche, dem Feuer Einhalt zu tun, vergeblich. Der Schaden wird auf mehr als eine Million Franks geschätzt. 400 Arbeiter sind durch den Stillstand der Fabrik betroffen geworden.

Durch die Wahnsinnstat eines Alkoholikers wurden in der Silvesternacht die Bewohner und Gäste von Arco in Tirol in großer Aufregung versetzt. Wie ein Telegramm meldet, überfiel dort während der Neujahrsfeier, die sich teilweise im Freien abspielte, der Olbaum Holz aus Oberberg, ein Alkoholiker, der großen Hass gegen die Arbeiter zeigte, den fälschlichen Rat Dr. Gerde vor offenem Hause und verwundete ihn durch 9 Messerstiche schwer. Er lief dann in den Kurpark und erschoß sich dort. Man fand bei dem Selbstmörder drei Revolver, ein Messer und einen Degenstiel.

Ein heftiger Sturm herrschte am Montag in Triest. Der Seeadler musste vollständig eingestellt werden. Es herrschte dort eine große Kälte. Mehrere Personen sind infolge des Sturmes verletzt worden resp. umgekommen.

Vierzig Stunden im Meere. Aus Venetig wird berichtet: Das Schiff „Maffreto“ scheiterte am 27. Dezember in der Nähe von Malamocco. Das Schiff „Cavalleria“ rettete eines der Schiffbrüchigen, einen gewissen Luigi Bajotto. Drei andere Personen, die die Menschenrettung bildeten, unter ihnen der Schiffsbewohner Antonio Maffreto, fanden den Tod in den Wellen. Bajotto erzählte, daß das Schiff „Maffreto“ sich Dienstag in der Nähe von Malamocco gesetzt. Die Menschenrettung beschäftigte sich mit Suchfang. Plötzlich kam ein heftiger Sturm und das Schiff schwang um. Er (Bajotto) befand sich in diesem Argwohn auf dem Deck, als legte ein Gerät zu holen; dort blieb er nun fast 40 Stunden eingeschlossen, mit dem Kopf bis zum Hals im Wasser. Es waren entsetzliche Stunden, und der Kermit hatte schon alle Hoffnung verloren. Endlich — am 29. Dezember — näherte sich die Mannschaft des Schiffes „Cavalleria“ und wies ihm durch die Schiffsluke ein Boot zu: er war gerettet!

Alles ist eingerichtet zur raschen Flucht nach Cagliari und.

„Du sollst mich völlig bereit finden, Henrike,“ saute sie, seine Hand festhaltend; aber ohne Antwort ließ er sie los, denn eben wurde Helgaßs Kopf über dem nächsten Bett frei.

„Ich hoffe, Herr Helgaß,“ rief der Beamte, der hinter ihm war, „Sie hätten es gewiß dem strengen Dienste zugetragen, daß Sie von uns belästigt wurden. Ich will nicht weiter untersuchen. Segel auf, Boot freig. Glückliche Reise, Herr!“

Die beiden Aufräumkinder sprangen die beiden Beamten in die wartende Boote, und mit einigen Zusätzen für Verstärkungen waren sie am Bord des Bootes, der sogleich seine Seiten fallen ließ und vor der Feste hinschob. Die höflichen Beamten grüßten höflich, Hanna dankte ihm, und Helgaß, der kleine Kapitän, zögerte nicht, murmelte sonst genug, daß sie verdammt sein möchte, ja mit allen diesen rücksichtigen Aufpeppern, die aus keiner Ungewissheit und Übermut ehrlichen Leuten den Weg verlegten.

Das kleine Abenteuer war so schnell vorübergegangen und so läufig verlaufen, daß es bald vergessen war, als der Boot, hart an den Wind gelegt, zurückfuhr und in der nächsten halben Stunde verschwand. Die Feste ließ den ganzen Tag über ihre Fahrt fort, Helgaß und seine Frau waren gute Freunde, und Wind und Wetter die Fahrt so leicht und angenehm machten. Besonders interessant die schöne Ilida offene Meerestellen, wo sie von größtem Wagen geführt und geschaut wurde, aber bald verlor sie sich wieder zwischen den endlosen schmalen Sanden, bis plötzlich die Dunkelheit kam und Helgaß es für das Beste hielt, seinen Boot in einer stillen kleinen Bucht fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)